Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsst. sind werktags von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger einschl. Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM u. die Zustellgebühren

Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg

Nr. 118 — Freitag, den 22. Mai 1942 — 71. Jahrgang





Der Führer ehrt den deutschen Arbeiter

Ein Rüstungsarbeiter erhält das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz – Auszeichnung weiterer 137 Arbeiter – Ansprachen des Reichsmarschalls Hermann Göring und des Reichsministers Speer

DNB. Berlin, 21. Mai. Im Rahmen eines feierlichen Staatsaktes, dem zahlreiche Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht beiwohnten, wurde am Mittwochnachmittag im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei ein Rüstungsarbeiter auf Vorschlag des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, Speer, mit dem vom Führer verliehenen Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet, eine Ehrung, die gleichzeitig in eindrucksvoller Weise die hohe Anerkennung des Führers und der kämpfenden Front für die schaffende Heimat sinnfällig zum Ausdruck bringt. Außerdem erhielten 137 Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen, Bergmänner und Hüttenarbeiter sowie Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse.

Der Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei hatte zu dieser Feierstunde, die eine gewaltige Ehrung aller schaffenden Deutschen in Stadt und Land wurde, ein festliches Gewand angelegt. Kopf an Kopf, in langer Reihe saßen die Männer, Frauen und die Ehrengäste, der Rüstungsarbeiter neben dem Staatssekretär, der Bergmann in seiner schmucken schwarzen Tracht neben dem Generalfeldmarschall und die Bäuerin neben dem hohen SA.-Führer, das Bild einer Gemeinschaft, wie sie sich nicht schöner dokumentieren kann.

Punkt 17 Uhr erscheint Reichsmarschall Hermann Göring mit seiner Begleitung, herzlich von den Arbeitern und Arbeiterinnen begrüßt. Der Staatsakt beginnt. Wuchtig und ergreifend erfüllt die symphonische Dichtung Les Préludes von Liszt, gespielt von der Staatskapelle unter Leitung von Professor Heger, den festlichen Raum. Dann spricht

Reichsminister Speer

Unsere Soldaten an der Front, so führte er aus, begrüßen mit Begeisterung die neuen Waffen, die ihnen in diesen Tagen und Wochen zugeteilt werden.

Sie freuen sich über die technischen Neuerungen, die unsere besten Waffeningenieure gefunden haben, und über die Präzision und Sauberkeit in der Ausführung, wie sie eben nur der deutsche Facharbeiter — als einziger in der Welt — schaffen kann.

Wir hatten einen schweren und harten Winter, und dieser Winter hat nicht nur an der Front, sondern auch in der Heimat Schwierigkeiten aller Art bereitet.

Es war unser aller bange Frage, wie diese Schwierigkeiten sich auf die Fertigung der Waffen auswirken werde. Ob die Kulieferungen im notwendigen Umfange sichergestellt sind und ob der Abtransport der fertigen Einzelteile zu den Montage-Werkstätten rechtzeitig und in genügendem Umfange erfolgt, ob die Versorgung mit Kohle und mit Arbeitskräften genügend bleibt und ob nicht letzten Endes die Energie des deutschen Arbeiters unter den vielen Erschwernissen dieses Winters erlahmen wird.

Niemals darf durch ein Versäumnis in der Heimat, das uns wegen einer Bequemlichkeit einer Notwendigkeit ausweichen ließ, an der Front auch nur eine Granate oder eine Waffe fehlen.

Die Waffen und die Munition sind die Träger des Kampfes. Das Schicksal der Front, das Leben unserer Soldaten, auch unserer nächsten Angehörigen, hängt damit unmittelbar von unseren Leistungen in der Heimat ab. Die Frühjahrslieferungen sind beendet; sie rollen unterdessen in ungeahnten Massen zur Front.

Es ist damit ein wichtiger neuer Abschnitt in den Rüstungsprogrammen eingetreten. Neue Fertigungen sind in Angriff genommen und werden den Ausstoß an Waffen und Munition in den nächsten Wochen wiederum erheblich steigern.

Der Führer hat sich immer wieder berichten lassen, ob die von ihm geforderten Zahlen in den einzelnen Monaten erreicht werden konnten. Sie können sich denken, daß die Ansprüche des Führers an die Rüstungswirtschaft hoch und die von ihm verlangten Lieferungen daher nur äußerst schwer zu erreichen sind.

Es hat sich, von Monat zu Monat steigernd, das unerwartete Bild ergeben, daß diese vom Führer verlangten Zahlen nicht nur erreicht, sondern immer mehr übertroffen wurden.

Die letzte, für einen gewissen Abschnitt der Waffenlieferungen abschließende Meldung ergab nirgendwo einen Minderausstoß, fast überall eine Mehrlieferung von einem Drittel bis zur Hälfte und auf einigen Gebieten sogar eine Verdoppelung der vom Führer ursprünglich verlangten und erwarteten Leistungen.

Der Führer ist über dieses Ergebnis tief beeindruckt.

Alle Leistungen der zentralen Stellen, auch die meines Ministeriums, der Betriebsführer und der Betriebstechniker müssen hierbei weit in den Hintergrund treten gegenüber der unerhörten Leistung, die hier der deutsche Arbeiter vollbracht hat. Sein bedingungsloser Einsatz ist auch dieses Mal ohne Beispiel und bewundernswert — ein Einsatz, der nicht, wie das Ausland betonen wird, durch Zwang, sondern der in dieser Höhe nur durch freiwilliges, begeistertes Mitschaffen jedes einzelnen erklärt werden kann.

Wir alle wissen, daß jede neue Waffe und jedes Kriegsgerät, das zusätzlich geschaffen wird, unseren deutschen Soldaten den Kampf um den Sieg leichter macht. Wir wissen gleichzeitig, daß diese zusätzliche Leistung Unzähligen von deutschen Soldaten das Leben schenken kann.

Es wäre vermessen, wenn ich Ihnen — deutsche Arbeiter und Betriebsführer — den Dank für diese einmalige Leistung selbst aussprechen wollte; auch ich und meine Mitarbeiter sind nur und wollen nur ein Teil des deutschen Arbeitsheeres sein, das in unermüdlicher Arbeit für die Front die notwendigen Waffen geschaffen hat und auch weiterhin mit der letzten Hingabe schaffen wird. Den Dank all der Soldaten, die nun mit euren Waffen ausgestattet werden, kann euch daher nur die Front selbst zum Ausdruck bringen, — denn für sie habt ihr schließlich Tag und Nacht gearbeitet.

Ich habe daher den Führer gebeten, daß ein Soldat der Front von ihm hierher befohlen wird, um euch diesen Dank auszusprechen. Er hat den Träger des Ritterkreuzes Gefreiten Krohn hierzu bestimmt. Er wird im Auftrage des Führers das erste Ritterkreuz des Kriegsverdienst-Kreuzes einem deutschen Arbeiter überreichen und — in diesem Arbeiter — die stolze Leistung der gesamten deutschen Arbeiterschaft ehren.

Als Sonderbeauftragter des Führers betrat nun der mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete, erst 24 Jahre alte

Gefreite Krohn

das Rednerpult, zu dessen beiden Seiten inzwischen vier Ritterkreuzträger des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS Aufstellung genommen haben.

„Wenn ich heute auf Befehl des Führers", so beginnt er, „im Namen der gesamten deutschen Wehrmacht einem Kameraden aus einem Rüstungsbetrieb das erste Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreiche, das in diesem Kriege verliehen wird, dann bringe ich damit aus übervollem Herzen den Dank aller deutschen Soldaten zum Ausdruck für die wunderbaren Waffen, die die deutschen Rüstungsarbeiter uns schmieden.

Ich weiß, daß wir ohne diese Waffen keinen der vielen Siege und Erfolge hätten erringen können, die uns das Kriegsglück in diesen Jahren schenkte. Wir haben unsere soldatische Ueberlegenheit über den Feind an allen Fronten, auf dem Lande, auf dem Wasser und in der Luft immer wieder den deutschen Rüstungsarbeitern zu danken, die mit ungeheurem Fleiß, mit einer phantastischen Präzision und mit derselben Einsatzbereitschaft, von der wir Soldaten beseelt sind, für den Sieg Tag und Nacht gearbeitet und gewerkt, gedacht und erfunden haben, um uns immer bessere, immer wirkungsvollere und immer schönere Waffen zu schenken.

Reichsminister Speer hat soeben als Chef der deutschen Rüstung die Arbeit der deutschen Rüstungsarbeiter fachmännischer gewürdigt als ich es könnte. Wir Soldaten aber an der Front haben diese Waffen eingesetzt und wissen deshalb besser als jeder andere, was sie wert sind und was sie bedeuten. Ich bin stolz darauf, daß der Führer deshalb mich, als einen unbekannten Soldaten aus den vielen Millionen, die heute mit der Waffe in der Hand vor dem Feind stehen, beauftragt hat, diese Gedanken der Front hier zum Ausdruck zu bringen.

Im Namen des Führers", so schloß er, „überreiche ich deshalb Ihnen, Obermeister Hahne, das erste Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes und spreche Ihnen dazu die herzlichsten Glückwünsche des Führers aus. Diesen Glückwünschen möchte ich die aller Frontsoldaten anschließen und zum Schluß auch meine eigenen, denn ich bin mir bewußt, daß ich ohne die Waffen, die die deutschen Rüstungsarbeiter uns in die Hand gegeben haben, niemals das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes errungen hätte."

Während dann die Klänge des Präsentiermarsches ertönen und alle sich von ihren Plätzen erheben, tritt der Sonderbeauftragte des Führers auf den Obermeister in einem Rüstungsbetrieb, Franz Hahne, zu und legt ihm das Band mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz um. Augenblicke feierlicher Spannung sind es, in denen sich diese höchste Ehrung, die je einem Arbeiter zuteil geworden ist, vollzieht, denn hinter diesem einen stehen in dieser Stunde die Hunderttausende deutscher Rüstungsarbeiter, Bergmänner, Hüttenarbeiter, Bauern und Landarbeiter, die der Führer mit dieser Verleihung gleichfalls ehrt.

Nachdem der Reichsmarschall und der Reichsminister Speer dem ersten Ritterkreuzträger des Kriegsverdienstkreuzes ihren Glückwunsch ausgesprochen haben, erfolgt die Ueberreichung der Kriegsverdienstkreuze 1. Klasse an die übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die von Reichsminister Speer, Reichsminister Funk, den Generalfeldmarschällen Keitel, von Leeb und Milch, Generaladmiral Witzell, Reichsleiter Dr. Ley, Generaloberst Fromm und Staatssekretär Backe vorgenommen wird. Auch diese Ausgezeichneten beglückwünscht der Reichsmarschall aufs herzlichste.

Front und Heimat stehen zusammen

Beide erfüllt die gleiche Gesinnung und gleiche Pflicht

Reichsmarschall Hermann Göring ergreift dann das Wort zu einer einstündigen Rede, in der er dem unvergleichlichen Kämpfertum unserer Soldaten die hohen Leistungen der Schaffenden in der Heimat gegenüberstellt und auf den Führer als das leuchtende Vorbild aller Deutschen hinweist. Er führte aus:

„Deutsche Volksgenossen!

Ein einmaliger Staatsakt hat soeben stattgefunden, wie er bisher in der Geschichte unseres Volkes und noch viel weniger bei anderen Völkern bekannt ist. Aber dieser neue und einmalige Staatsakt zeigt, wie sich die Auffassungen über den Wert der Arbeit und die Bewertung der Leistung des Arbeiters und der Arbeiterin im nationalsozialistischen Staat grundsätzlich gewandelt haben.

In der Demokratie wurde der Arbeiter bis zum letzten ausgenutzt. Seine Arbeitskraft wurde nur für den persönlichen Profit verwendet, der nicht ihm, sondern fremden Aktionären zugute kam, und das Ziel seiner Arbeit war, diese Aktien und ihren Wert steigen zu lassen.

Noch weit schlimmer ist das Los des Arbeiters im Zeichen des Bolschewismus. Das sogenannte „Paradies der Arbeiter und Bauern" kennen jetzt Millionen deutscher Volksgenossen, und unter diesen Millionen deutscher Volksgenossen, die heute an der schwersten aller Fronten kämpfen und siegen, befindet sich so mancher, der früher selbst der Anschauung des Kommunismus gehuldigt hat. In vielen tausend Briefen haben diese ehemals Verblendeten geschrieben und immer wieder anerkennen müssen, daß nur der Nationalsozialismus allein dem deutschen Arbeiter und seiner Arbeit den wahren Wert beimißt, und daß nur in der Volksverbundenheit unseres Staates das wahre Leben auch für den Arbeiter und den Bauern zu finden ist. Denn der Nationalsozialismus hat als einen seiner wichtigsten Punkte die Anerkennung des Arbeiters, des Bauern, seines Fleißes, seiner Arbeit und seines Werkes auf sein Programm geschrieben, und das Ziel war nicht mehr der Gewinn für einzelne, sondern die Zusammenballung aller Kräfte für die Gesamtheit der deutschen Volksgemeinschaft und für die Nation.

Es ist das große und gewaltige Werk unseres Führers gewesen, daß er in den friedlichen Jahren, beginnend mit seinen sieben Männern bis zu den Hunderttausenden und Millionen, jenen einzigartigen Kampf um die Schaffung der Volksgemeinschaft geführt hat. Und diese Volksgemeinschaft besitzen wir nun heute. Wir alle fühlen uns nun als Mitglieder dieses einen großen Volkes. In jedem einzelnen sehen wir nun wieder den gleichberechtigten Volksgenossen und über allem steht die Gewißheit, daß wir alle nur gemeinsam vorwärts kommen, oder, wenn es sein muß, gemeinsam untergehen können.

Es war die Absicht des Führers, in friedlicher Arbeit dieses Werk weiter auszugestalten und auszubauen. In wiederholten Reden hat der Führer schon angekündigt, wie dieser Ausbau der Volksgemeinschaft und insonderheit, wie auch der Einsatz des deutschen Arbeiters und Bauern in diese Volksgemeinschaft immer weiter ausgestaltet werden sollte. Zu dieser Arbeit brauchte der Führer Frieden, und sein ganzes Bestreben war es nur, diesen Frieden zu erhalten. Aus diesem Grunde richtete der Führer immer wieder neue Vorschläge an die anderen Staaten. Es waren Vorschläge, die an die allgemeine Vernunft appellierten, Vorschläge, die darauf abzielten, daß an Stelle gegenseitigen Zerfleischens in der Welt in friedlichem Aufbau große Werke geschaffen werden sollten.

Aber es war selbstverständlich, daß bei aller Friedfertigkeit des Führers und des deutschen Volkes gewisse Rechte gewahrt werden mußten, die für den Führer und für die deutsche Nation unabdingbar waren, Rechte, die uns keiner nehmen und niemand bestreiten konnte, und die auch wieder Recht werden mußten. Dazu zählten in erster Linie der Anschluß unserer Ostmark, in der 6 Millionen Deutsche, nur deutsche Menschen wohnten, dann die Sicherung jenes großen Teils des Deutschtums in der Tschechei und schließlich die Eingliederung des rein deutschen Danzigs. Es waren dies selbstverständliche Forderungen, es war dies ein heiliges Recht, das durch die Gemeinschaft des Blutes verbrieft war, ein Recht, an dem kein vernünftiger Staatsmann vorbeigehen konnte. Eigentlich hätten diese Staatsmänner von sich aus dafür sorgen müssen, diese für die Einigung Europas so wichtigen Voraussetzungen rechtzeitig zu schaffen. Aber im Gegenteil: statt auf diese gemäßigten Vorschläge des Führers einzugehen, begann sofort die Einkesselung des Reiches von allen Seiten. Und wenn wir näher hinsahen, wer denn nun diese Staatsmänner waren, die diese Einkesselung betrieben, so konnten wir hinter ihnen immer wieder die Fratze des Juden sehen. Es waren dieselben Staaten, die schon einmal vor Jahrzehnten gegen das Reich angetreten waren.

Ihr alle wißt, welche furchtbaren Zeiten der Schmach, der Schande und der Ohnmacht wir dann durchleben mußten. Tiefer und tiefer sanken wir hinab. Das deutsche Volk drohte sich aufzulösen: Bruder stand gegen Bruder, Schwester gegen Schwester! Und das Ausland, das feindlich gesinnte, triumphierte über das der Vernichtung anheimgegebene Reich.

In letzter Stunde aber kam der Führer, kam seine tapfere Bewegung, und das schier Unmögliche geschah. Aus Ohnmacht und Schande wuchs ein neues Reich, eine neue Nation, stol-

63 Sowjetpanzer zerstört

Die Angriffe der Bolschewisten gescheitert

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 21. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Charkow dauert die Schlacht an. Von starken Panzerkräften unterstützte Angriffe des Gegners scheiterten unter schwersten Verlusten. Weitere 63 feindliche Panzerkampfwagen wurden vernichtet. Die Luftwaffe griff mit starken Kräften und großem Erfolg in die Erdkämpfe ein.

Auch im Raum südostwärts des Ilmensees wurden feindliche Angriffe verlustreich abgewiesen.

Die 9. Flakdivision vernichtete in den Kämpfen im Raum um Charkow bis zum 20. Mai 107 feindliche Panzer. Das Flakregiment 91 erzielte im Osten seinen 101., die 1. Abteilung des Flakregiments 12 ihren 100. Panzerabschuß.

Auf Malta wurden Flugplätze des Feindes bei Tag und Nacht mit Bomben belegt.

Vor der Südostküste Englands beschädigten leichte Kampfflugzeuge am Tage ein Handelsschiff mittlerer Größe.

In der Zeit vom 11. bis 20. Mai verlor die britische Luftwaffe 151 Flugzeuge, davon 36 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 42 eigene Flugzeuge verloren.

Leutnant Reichwald schoß am 18. Mai mit einem schweren Flakgeschütz in wenigen Minuten sechs angreifende sowjetische Panzer ab und erzielte damit im Ostfeldzug seinen 27. Panzerabschuß.

ger und stärker denn je zuvor. Und wieder wurde nun von allen Seiten das Emporsteigen dieses neuen deutschen Volkes und Reiches mit Neid und Mißgunst betrachtet. Größer und größer wurde die Gefahr, so daß wiederum der Gegner nur Zeit suchte, um gegen das neue Deutschland vorzugehen.

Der Führer rüstet auf

Der Führer sah sich schließlich gezwungen, den eigenartigen Verein, der nichts anderes als die Demütigung und Vernichtung Deutschlands wollte, zu verlassen. Er entschied sich dafür, nunmehr Deutschland jene Rüstung zu geben, die die Voraussetzung sein sollte, jeden Kampf zu bestehen, wenn er eines Tages dem deutschen Volke aufgezwungen werden sollte.

Gewaltig war die Rüstung, die nun einsetzte. In kürzester Zeit wurden wieder 6½ Millionen Arbeitslose in den Arbeitsprozeß eingegliedert. Jeder stand wieder an seinem Platz.

Gleichzeitig mit dem Aufbau der Rüstung schuf der Führer die neue deutsche Wehrmacht. Aus dem kleinen 100 000-Mann-Heer, das uns jener Schandfriede ließ, wurde wieder eine gewaltige Volksarmee, bildete sich wieder aus dem deutschen Volk heraus eine neue Marine und schließlich eine neue strahlende Luftwaffe.

So wurden auf der einen Seite das deutsche Volk und seine Männer, vor allem seine Jugend, wieder herangezogen zum edelsten aller Berufe für den Deutschen, wieder die Waffen tragen und führen zu dürfen. Und die anderen wurden herangezogen, diese Waffen zu schmieden und das deutsche Schwert wieder zu schärfen.

Deutschlands Kampf um die Freiheit

Und heute nun stehen wir wieder im Kampf, und dieser Kampf hat Ausmaße angenommen von einer Größe, daß man wohl sagen darf: Noch niemals stand Deutschland in einem gewaltigeren Kriege denn in dem jetzigen. Zwei Fronten sind es, die wir vor uns sehen: die Front draußen und die Front in der Heimat. Die Aufgabe der Front draußen ist es in all diesen Jahren gewesen und wird es bis zum endgültigen Sieg bleiben, die Heimat zu schützen und den Sieg zu erringen. Jahre hindurch kämpfen nun eure Söhne, eure Brüder, eure Männer, um die Heimat zu schützen. In gewaltigen Schlägen und Siegen überrannten sie den Gegner.

In wenigen Tagen wurde Polen niedergeworfen. Ein blitzartiges Zufassen sicherte uns Norwegen als Voraussetzung gegen einen englischen Ueberfall. Und dann trat die deutsche Wehrmacht mit fliegenden Fahnen und unerschütterlicher Siegeszuversicht an jenem 10. Mai 1940 zum großen Sturm an. In weniger als 6 Wochen rollte hier ein gewaltiges Kriegsgeschehen ab. Das stolze Frankreich zerbrach und sah Deutschland als Sieger im Westen. Bald darauf hörten wir von deutschen Siegen in den Wüsten Afrikas. Kurze Zeit darauf zwang uns der Verrat auf dem Balkan, dort einzugreifen. Auch hier lag der Feind nach wenigen Wochen am Boden. Den Abschluß bildete jenes unerhörte kühne und überraschende Angriffsmanöver auf die schwer befestigte Insel Kreta, aus der der Engländer in wenigen Tagen herausgeworfen wurde.

Und dann kam der Kampf gegen England, zunächst nur auf der See und in der Luft. Unentwegt und pausenlos schlugen wir zu. Und wenn heute an manchen Orten im Deutschen Reich englische Angriffe Verwüstungen angerichtet haben, dann kann ich dazu nur eines versichern: so schwer auch diese Zerstörungen für uns sind, so schwer jeder Verlust wertvollen und kulturellen Gutes uns trifft und vor allen Dingen, so schwer uns jeder Verlust an Menschen leiden läßt, so ist das doch nichts gegenüber dem, was der Feind an schweren Schlägen hinnehmen mußte.

In dieser ganzen Zeit war es das Bestreben des Führers, mit Rußland zu irgendeiner Verständigung zu kommen. Scheinbar ging Rußland darauf ein. Aber schon bald mußten wir erkennen, daß das bolschewistische Rußland diese Zeit ausschließlich dazu benutzte, um seine Rüstung weiter auszubauen und zu vollenden, die niemals ihresgleichen gehabt hat.

Und wenn nun heute gefragt wird: Wie war es möglich, daß die Sowjetunion eine solch große Rüstung ausbauen konnte, dann kann die Antwort nur lauten:

Nicht aus jenen edlen Gefühlen für Volk, Vaterland und Führung, die euch bewegen, ist dort drüben so wahnsinnig geschuftet worden, sondern nur, weil der Mensch dort nichts bedeutet; weil der Arbeiter dort nichts anderes ist als Sklave. Nur unter Maschinengewehren und mit der Peitsche wurden die Arbeiter Sowjetrußlands an ihre Arbeitsstätte getrieben.

Und so unterscheidet sich unsere Arbeit, der Einsatz unserer deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, unserer Bauern und Bäuerinnen, weiß Gott, grundsätzlich von jener Methode, die dort in dem „Paradies der Arbeiter und Bauern" üblich war und heute noch üblich ist. Was auch immer die Lügenpropaganda des Auslandes sagen mag, jeder einzelne von euch weiß, daß wir gewiß jetzt viel vom deutschen Arbeiter verlangen und verlangen müssen und ebenso vom Bauern und der Bauersfrau. Aber nie wurden in Deutschland Maschinengewehre aufgestellt, um deutsche Arbeiter zur Arbeit zu treiben; denn der deutsche Arbeiter geht aus eigenem Antrieb, aus der Leidenschaft des Herzens heraus zur Arbeit, um für seinen Führer und seine Wehrmacht die Waffen zu schaffen.

Mit klaren Augen und mit der ihm angeborenen Genialität sah der Führer, daß die russische Aufrüstung nur geschah, um im gegebenen Augenblick Deutschland zu überfallen und zu vernichten. Langsam schoben sich die bolschewistischen Kolonnen erst im Norden gegen Finnland vor. Im Süden nahmen sie die Positionen Rumäniens ein. Und weiter und weiter hätten sie sich im Norden über Skandinavien und im Süden über den Balkan herangeschoben, um Deutschland aus dieser Zange den letzten Stoß zu geben.

Glauben Sie mir, liebe Volksgenossen, unser Führer hat viele Entschlüsse fassen müssen und ungeheuer schwere. Der schwerste Entschluß seines Lebens aber war der, klar zu erkennen, was dem deutschen Volke drohte, welche gewaltige Macht dort drüben stand, und doch den ersten Schritt zu tun, der unabänderlich getan werden mußte. Als das feststand, da allerdings führte dann der Führer diesen ersten Schlag mit jener Kraft und jener Genialität, mit der nur er Schläge zu führen weiß.

Die Bewährung im russischen Winter

In unerhörten Siegen wurde die russische Wehrmacht überrannt und zerbrochen, **1500 Kilometer tief und mehr drangen wir in** den russischen Raum ein. Und als gerade zu einem neuen gewaltigen Stoß ausgeholt werden sollte, da trat uns ein neuer Feind entgegen, nicht die bolschewistischen Divisionen, nicht die bolschewistischen Waffen, es waren die Elemente, die nun wider uns waren. Ungeahnt und plötzlich brach der Winter herein, in drei Tagen eine ungeheure Kälte erzeugend. Und nun kam ein Winter, wie wir ihn in der Geschichte deutscher Kämpfe wohl noch nicht erlebt haben. Jetzt mußte sich die Bewährung unserer Front im russischen Winter erweisen. Es ist leichter, im siegreichen Vorwärtsstürmen Siege an die Fahnen zu heften, als im schweren Abwehrkampf gegen Feind und Elemente zu stehen und doch nicht zu versagen. Eine einzige weiße Decke des Todes dehnte sich über das unendliche Land. Und während vorher noch natürliche Hindernisse erlaubten, an manchen Fronten mit schwächeren Kräften zu kämpfen, war es nun den Russen in einzelnen Vorstößen möglich, über die zugefrorenen Flüsse, Seen und Sümpfe während der Nächte in den Rücken der deutschen Front zu gelangen. Hiobsbotschaft folgte auf Hiobsbotschaft, Partisanengruppen sprengten Bahnen und lauerten dem Nachschub auf. Die wahnsinnige Kälte ließ unsere Truppen fast erstarren.

Es wurde notwendig, auf schnellstem Weg unseren Soldaten warme Kleidung zuzuführen, aber diese Kälte hinderte auch die Bahn daran. Die Schienen sprangen bei eisiger Kälte, die Lokomotiven konnten nicht mehr fahren. Ganze Tage lang blieb die Front ohne Nachschub, ohne Munition, ohne Nahrung, ohne Kleidung und doch lag tagelang der tapfere Musketier da draußen im eisigen Schnee. Die Finger klamm, faßte er den Gewehrlauf an, blieb die Haut dran hängen. Motoren versagten, sprangen nicht mehr an. Panzer fuhren sich im hohen Schnee fest. Und so kam eins zum anderen. Die Front lernte zum ersten Male jenen schaurigen russischen Winter kennen in einer Stärke und in einem Ausmaß, wie er seit einem Jahrhundert nicht gewesen ist.

Jedem von euch ist ja bekannt, wie einst der große Korse, Napoleon I., von Moskau aus den Rückzug antrat, wie im russischen Winter seine ganze große Armee bis auf den letzten Mann vernichtet wurde. Da konnten dem einen oder anderen schon Gedanken aufkommen — denn es sind ja nicht alle Menschen gleich stark —, und so mancher mag an jene grausigen Ereignisse von 1812 gedacht haben. Eins aber ist klar, schwer war dem deutschen Soldaten nur der Kampf gegen die Elemente, denn selbst im eisigsten Sturm fühlte sich der deutsche Soldat seinem Gegner immer noch turmhoch überlegen. Kam es zum Kampfe, Waffe gegen Waffe, Mann gegen Mann, wurde der Bolschewist geschlagen, wo immer er angriff. Nur dort, wo eisige Stürme, gefrorene Hindernisse und tiefe Wälder es ihm ermöglichten, konnte er in den Rücken der deutschen Front eindringen. Aber auch ein zweites ist klar: Wären wir erst einmal ausgewichen oder zurückgegangen, was wäre dann aus der Front geworden? Es gab keine ausgehobenen Schützengräben wie im Weltkriege, keine Unterstände, nichts dergleichen, die Ortschaften auf viele Kilometer zerschossene Trümmerhaufen, sonst nichts.

Es kam nur darauf an, daß die Front stand. Und sie stand. Aber was es bedeutet, in solch einem Kampfe zäh und eisern eine Front zu halten, weiß nur der, der diese kampfreichen Tage, Wochen und Monate miterlebt hat.

Des Führers Kraft und Härte

Ich habe schon im Reichstag gesagt: zwei Dinge waren es, die den größten aller Siege der Weltgeschichte, nämlich den Sieg in dieser Winterschlacht erreichen ließen: die Tapferkeit des deutschen Soldaten und unser Führer. Ich bin unendlich glücklich darüber, daß ich in jenen Stunden oft beim Führer verweilen durfte, daß ich die Tage miterleben konnte, da nun all diese Nachrichten auf ihn einstürmten. Ihr kennt alle euren Führer, und ich darf für mich in Anspruch nehmen, daß ich ihn vielleicht noch besser kenne als ihr alle, daß ich vor allem die unendliche Güte seines großen Herzens kenne und daß ich weiß, wie unsagbar und unendlich der Führer in diesen Wochen gelitten hat. Nicht um seinetwillen, sondern um seine tapferen Soldaten da draußen. Er hat mit ihnen gefühlt, er war ja selbst einst Soldat. Er wußte ja, wie es dem einzelnen Musketier ging, was er dachte, was er fühlte. Er litt unsagbar. Er wußte, was er von ihm fordern mußte: beinahe Unmögliches, und doch mußte es möglich gemacht werden. Er durfte nicht nachgeben. Nur eins konnte hier helfen, Härte bis zum äußersten, und so erlebten wir das Wunderbare, wie in einem und demselben Menschen unendliche Güte und eiserne Härte zusammenwohnen können. Aber diese Härte war doch nur letzten Endes wieder Liebe zu seinem Volk.

Auf und ab ging der Führer in seinem Bunker, eine unendliche Kraft strömte von ihm aus, und man fühlte, wie in diesem genialen Hirn alles durchdacht wurde, was überhaupt zu erwägen war, um der Front zu helfen. Das Gefühl der Kraft, das von jenem kleinen Bunker des Führerhauptquartiers ausging, diese übermenschliche Kraft strömte vor zur Front und hielt so den letzten Mann. Und als der Frühling anbrach, da hatte der Rufe die deutsche Armee nicht vernichtet. Sie stand, wo sie bei Beginn des Winters gestanden hatte.

Die deutschen Divisionen stehen zur Stunde vor Moskau genau so, wie sie im Herbst vor Moskau gestanden haben. Der gewaltigste Sieg ist erfochten aus der Kraft und dem Genie eines Mannes und der unsagbaren Energie deutscher Männer.

Wenn ich euch, meine lieben Volksgenossen, in dieser Stunde diesen schrecklichen Winter in die Erinnerung zurückgerufen habe, jetzt, wo draußen die Sonne strahlt, da unsere Männer vorn sich wieder in der Wärme dehnen und wieder zu neuer Kampflust erwacht sind und sie darauf brennen, nun das heimzahlen zu können, was sie im Winter erleben mußten, so tue ich es deshalb, damit auch ihr versteht, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, deutsche Bauern und Bauersfrauen, daß man manchmal hart sein muß und daß in gewissen Fällen nur die Härte allein zum Siege führen kann.

Ich weiß, auch von euch wird Schweres gefordert, und glaubt mir, es fällt uns sehr schwer, wenn wir aus Sicherheitsgründen zeitweise Einschränkungen in der Ernährung vornehmen müssen. Ich weiß, wie unendlich schwer der Bauer und die Bauersfrau es heute haben, um die Ernährung zu sichern. Besonders schwer deshalb, weil wir wirklich von den Elementen sehr stiefmütterlich behandelt wurden. Drei unendlich schwere Winter liegen hinter uns. Aber auch sonst war die Witterung der Aussaat und Ernte nicht günstig. Wie freute ich mich im vorigen Jahr, als zunächst die Saat so stand, daß man glauben konnte, es würde eine Rekordernte. Aber wiederum schlugen die Regenschloßen bei der Ernte dazwischen und verminderten den Ertrag erheblich. Aber alle diese Dinge dürfen euch nicht entmutigen. Ich weiß, es ist zum Verzweifeln, wenn man im Herbst mit Fleiß gesät hat und nun im Frühjahr dann sieht, daß große Teile nicht aufgegangen sind. Aber das nützt nichts, es muß dann umgebrochen und neu gesät werden. Denn die Ernte muß sichergestellt werden.

Ich weiß, daß die Rüstungsindustrie ihr Aeußerstes tut und getan hat, und uns in diesem Frühjahr mehr und bessere Waffen geliefert hat, als wir hoffen und erwarten konnten. Aber nun darf niemand glauben, daß wir nun heute nach diesem Staatsakt etwa feiern können. Nein, es war dies nur ein Augenblick der Besinnung für Führung und Gefolgschaft, für die Führung, nach einem gewissen Abschnitt die Gefolgschaft zu ehren, und für die Gefolgschaft, nach dieser Feierstunde mit neuer innerer Kraft an die Arbeit zu gehen und Neues zu schaffen. Es gibt für sie nur einen Ehrenpunkt: die Forderung, die der Führer aufgestellt hat, das heißt, die Erfüllung seiner Programme.

Mögen sie noch so hart gestellt sein, noch so umfangreich und noch so groß, mögen sie mehr als täglich zehn Stunden Arbeit erfordern, was der Führer verlangt, ist ebenso notwendig wie sein Befehl damals an die Musketiere, ein zerschossenes Nest zu halten, und wenn es mit zehnfacher Uebermacht von den Bolschewiken umzingelt war. Jeder muß jetzt seine Pflicht tun, seine Tapferkeit und seinen Einsatz beweisen, wohin ihn der Befehl des Führers gestellt hat.

Zwei Fronten, ein Ziel

Darum spreche ich von zwei Fronten. Sie sind verschiedener Art, aber sie müssen erfüllt werden von der gleichen Gesinnung, von der gleichen Treue und von dem gleichen Pflichtgefühl. Und so wie draußen die Truppe zusammenhält, die Kompanie, die Batterie, die Staffel, die Mannschaft eines Schiffes, so sollt ihr in eurem Betrieb eng zusammenstehen als Kameraden der Front und der Heimat. Mit eurem Betriebsführer an der Spitze sollt ihr eine Einheit bilden, die in geschlossener Zusammenarbeit das Letzte und Aeußerste aus dem Betrieb herausholt. Einen weiteren Vergleich möchte ich zwischen beiden Fronten ziehen:

So wie es draußen an der militärischen Front Stoßtrupps gibt, Stoßtrupps besonders tüchtiger und tapferer Männer, die den Auftrag haben, besonders schwere Hindernisse zu beseitigen, Bunker zu stürmen, Minen zu räumen, Brückenköpfe zu erkämpfen, so gibt es auch Stoßtrupps in der deutschen Arbeiterschaft, und solche Stoßtruppführer seid nun ihr, die ihr vorhin hier gestanden habt. Auch ihr habt über das allgemeine Maß hinaus geleistet, geschuftet, gearbeitet und Werke geschaffen. Und so wie der tapfere Stoßtrupp draußen ausgezeichnet wird, besonders ausgezeichnet wird mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse, so seid ihr jetzt als Stoßtrupp der deutschen Arbeiterschaft und Bauernschaft durch den Führer mit dieser hohen Auszeichnung der 1. Klasse des Verdienstkreuzes geehrt worden.

Aber weit darüber hinaus ist heute nun eine einmalige Ehrung vollzogen worden, indem einem Arbeiter vor allen anderen eine Auszeichnung zuteil wurde, die der Führer zum ersten Male verliehen hat. Und das mag euch wieder zeigen, wie grundsätzlich sich die Auffassungen und die Prinzipien seit der Systemzeit geändert haben. Aber, wie vorhin schon gesagt wurde, in diesem einen soll nun durch ihn und durch euch die gesamte deutsche Arbeiterschaft in den Betrieben und die Bauern auf dem Lande geehrt werden.

Es ist eine Ehrung, die all den braven und treuen Volksgenossen zuteil wird, die heute schaffend und arbeitend in der Heimatfront stehen.

So ist nun diese hohe Auszeichnung dem Werkmeister Hahne zuteil geworden für eine ganz besondere Leistung in der Panzerherstellung. Auch er hat eine scheinbar unlösliche Aufgabe erfüllt und möglich gemacht. Und hinter ihm standet nun heute ihr Männer und Frauen, die ihr ebenfalls aus den Händen der Führung als besondere Auszeichnung das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse erhalten habt.

Eine symbolische Handlung von tiefster innerer Bedeutung verschönt diesen Festakt dadurch, daß ein kühner, mit dem Ritterkreuz ausgezeichneter Stoßtruppführer, ein junger unbekannter Soldat der Front, als Sonderbeauftragter des Führers euch den Dank der Wehrmacht hier überbracht hat. Die kämpfende Truppe dankt so der Front der Arbeiter und der Bauern. Wahrlich ein herrliches Zeichen unserer Volksgemeinschaft, wie es schöner nicht sein kann. Aber auch ihr müßt ein tiefes und echtes Dankgefühl für die Front haben, denn sie schützt euch weit, weitab von feindlichen Truppen, daß ihr in Ruhe arbeiten und leben könnt.

Aber so wichtig die Lieferung der Waffen ist, so entscheidend die Sicherung der Ernährung für die Kriegführung ist, so kommt aber wiederum etwas hinzu für die Heimatfront, das sie genau so in sich tragen muß, wie draußen die Front der kämpfenden Männer. Ich habe vorhin von der Härte gesprochen, die jeder deutsche Soldat, der in diesem Winter in Rußland kämpfte, bewiesen hat, und deshalb erwarte ich, daß auch in der Heimat jeder einzelne härter und härter wird und sich sagt, dieser Krieg muß durchgestanden werden, gleichgültig, wie lange er dauert. Am Ende steht der Sieg, und das allein ist entscheidend. Diese Generation muß wieder gutmachen, was sie einst versäumte, und die Jugend hilft ihr schon dabei. Das, was wir jetzt ertragen und aushalten, das ersparen wir unseren Kindern und denen, die nach uns kommen.

Ich verlange von jedem einzelnen in der Heimatfront die gleiche Härte, wie sie draußen die kämpfende Front besitzt. Dazu gehört vor allem aber das Zusammenstehen und das Zusammenhalten untereinander; wie draußen die Front durch das Blut zusammengeschweißt wird, so sollt ihr durch die Arbeit verbunden sein.

Dem Bürgen der Freiheit Dank

Das große deutsche Volk muß in gegenseitigem Vertrauen diese riesige Aufgabe, die Freiheit der deutschen Nation endgültig zu erkämpfen, gemeinsam meistern.

Es sind die Zeiten vorbei, da sich das deutsche Volk dumm machen ließ, wie einst in den Jahren 1917 und 1918 und dann schließlich an seiner Dummheit daran zugrunde gegangen ist. Wir sind uns vollends klar darüber, daß das deutsche Volk dazu bereit ist, die notwendige Härte dieses Krieges auf sich zu nehmen und diesen Krieg, gleichgültig wie lange er immer dauern mag, eisern durchzustehen. Dafür hat der Führer seinem Volke neulich im Reichstag auch Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Aber in dieser Stunde hat das deutsche Volk sowohl an der Front als auch in der Heimat Grund seinerseits dem Führer für seine gewaltigen Leistungen zu danken. Er ist der große und der erste Waffenschmied unserer Rüstung. Er ist der geniale und heroische Feldherr unserer Kriegsmacht, er ist vor allem der Garant des deutschen Sieges.

Ich habe euch vorhin einen Einblick gegeben in die gewaltigen Erschütterungen, denen der Führer ausgesetzt war. Ich habe euch gezeigt, wie stark er gewesen ist, das Schwerste zu tragen und doch alles zum Besten zu führen. Ein solcher Führer ist der Garant des Sieges, und diesen Führer hat das deutsche Volk und kein anderes, und deshalb allein schon können wir mit stolzer Sicherheit auf das Ende dieses Kampfes als ein siegreiches hinblicken. Das Vertrauen der kämpfenden Front zu ihrem obersten Kriegsherrn ist überwältigend. Der letzte kleine Infanterist weiß, wenn der Führer heute befiehlt, daß angetreten wird, daß das so sein muß, und daß dann auch die Entscheidung fällt. Er weiß, daß der Sieg dann sicher ist.

Ewigen Dank schulden wir dem Führer, dem unbekannten Soldaten des Weltkrieges, der durch seine eigene Kraft und sein eigenes Genie heute schon nicht nur zum mächtigen Führer der deutschen Nation, sondern auch schon zum Symbol fast aller europäischen Völker geworden ist. Der Allmächtige hat uns gesegnet, weil er uns diesen Führer gegeben hat. Aus der Treue des Führers zu seinem Volk erwächst uns die Verpflichtung zur fortgesetzten Bereitschaft, und das Entscheidende ist, daß diese Bereitschaft aus dem Herzen kommt, denn sonst wäre sie nichts wert. Nur so kann das große Werk gelingen.

Und nun wollen wir abschließen und unser ganzes Flehen zum Allmächtigen gelte dem einen und dem einzigen Gedanken, er möge Schutz für unseren Führer geben und seinen Segen für des Führers Werk, den Sieg!"

Italienischer Wehrmachtbericht

Ein Tanker und zwei Dampfer versenkt

DNB. **Rom**, 21. Mai Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Lebhafte Tätigkeit von Aufklärungs- und Kampfflugzeugen der Achse in Nordafrika und über Malta. Eine Spitfire wurde im Luftkampf abgeschossen.

Im östlichen Mittelmeer erzielten unsere Flugzeuge mehrere Bombentreffer auf einen Frachter mittlerer Tonnage, der schwer beschädigt wurde.

Im Atlantik haben unsere in der Nähe der amerikanischen Küste operierenden Unterboote neue Erfolge erzielt. Ein unter dem Befehl von Korvettenkapitän Enzo Grossi stehendes U-Boot versenkte einen unter voller Ladung fahrenden 12 000-BRT-Tanker, sowie einen 10 000-BRT-Dampfer. Ein anderes U-Boot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Marco Revedin versenkte einen 7000-BRT-Dampfer.

Der finnische Heeresbericht

Acht Widerstandsnester vernichtet

DNB. **Helsinki**, 21. Mai. Der finnische Heeresbericht vom 21. Mai hat folgenden Wortlaut:

Auf der Karelischen Landenge wurden durch Feldartillerie und Panzerabwehr acht feindliche Widerstandsnester vernichtet. Unsere Granatwerfer zerstörten zwei Bunker und verhinderten Feldbefestigungsarbeiten des Feindes. Auf der Aunuslandenge wurden kleinere feindliche Angriffe, die von Artillerie unterstützt waren, abgewiesen. Die beiderseitige Feuertätigkeit war stellenweise lebhafter als gewöhnlich. Eigene Spähtruppen hatten besonders große Erfolge zu verzeichnen.

Im südlichen Teil der Front war es verhältnismäßig ruhig. In der Gegend von Rukajärvi haben unsere Artillerie und Granatwerfer feindliche Stellungen und Befestigungsarbeiten unter Feuer genommen. Im Abschnitt von Louhi gewannen die deutsch-finnischen Truppenverbände weiterhin Boden. Gegenangriffe, die der Feind in Bataillonsstärke ansetzte, wurden zurückgeschlagen.

Die Rückeroberung der Krim

lag in der Absicht der Bolschewisten

DNB **Berlin**, 21. Mai. Bei den Erfolgszahlen von dem Sieg der deutschen und rumänischen Truppen über die Bolschewisten auf der Halbinsel Kertsch ist die außerordentliche Höhe der Gefangenenzahl und Waffenbeute auffällig. Es dürfte außer Frage stehen, daß die Bolschewisten diese Truppenmassen nicht nur für Abwehrzwecke, sondern vielmehr für einen Angriff zur Rückeroberung der ganzen Krim bereitgestellt hatten.

Zu den rund 150 000 Gefangenen treten hinzu die großen Verluste an Gefallenen, die von den Bolschewisten auf dem Schlachtfeld zurückgelassen werden mußten, und die starken Ausfälle des Feindes an Verwundeten, von denen es zweifelhaft ist, inwieweit sie bei dem schnellen Ablauf der Operationen überhaupt geborgen und abtransportiert werden konnten. Drei bolschewistische Armeen, und zwar die 44., 47. und 51. Armee sind in ihrer Masse vernichtet worden. Unter Zugrundelegung der Stärkeverhältnisse der bolschewistischen Einheiten hatte also der Gegner rund 220 000 Mann auf der Halbinsel Kertsch versammelt, wovon rund 150 000 Gefangene gemacht wurden. Es ist zu erwarten, daß sich die Zahl der Gefangenen bei den nach solch schnellen Angriffsoperationen immer notwendigen Säuberungen des Kampfgeländes von Versprengten noch weiter erhöhen wird. Der verbleibende Rest von etwa 70 000 Bolschewisten ist größtenteils als gefallen anzusehen. Nur ganz schwachen Kräften kann die Flucht über die Meerenge von Kertsch geglückt sein, denn der Fährbetrieb für die flüchtenden Bolschewisten erfolgte vorwiegend mit ganz kleinen Fahrzeugen, soweit er infolge der ständigen Tiefangriffe der deutschen Kampfflugzeuge überhaupt noch möglich war.

Der Sieg der deutschen und rumänischen Truppen, die von der deutschen Luftwaffe so überaus wirkungsvoll unterstützt wurden, wird um so eindrucksvoller, wenn man die Stärke der feindlichen Streitkräfte in Betracht zieht, die trotzdem nicht verhindern konnten, daß die verbündeten Truppen in unwiderstehlichem Ansturm die stark ausgebauten feindlichen Verteidigungsstellungen bereits am ersten Kampftage durchbrachen und in den folgenden zehn Tagen die Masse der gegnerischen Streitkräfte vernichteten.

Wenn heute die deutschen und rumänischen Truppen die ganze Halbinsel Kertsch in Besitz genommen haben, so kennzeichnet dies den hervorragenden Angriffsgeist und die außerordentlichen Leistungen der deutschen und rumänischen Einheiten, die unter dem Oberbefehl des Generaloberſten von Manstein, unterstützt durch starke Luftwaffenverbände unter Führung der Generaloberſten Löhr und Freiherrn von Richthofen, einen vernichtenden Schlag gegen die Bolschewisten führten.

Der Präfekt von Rom hat ausführliche Bestimmungen zur Erfassung der Juden zum Arbeitseinsatz erlassen. Es müssen sich bis zum 10. Juni alle Juden beiderlei Geschlechts im Alter von 18 bis 55 Jahren melden. Zuwiderhandelnde werden in Haft genommen und dem Kriegsgericht unterstellt.

Die Schlacht im Raum von Charkow

150 Panzer außer Gefecht gesetzt – 29 Flugzeuge abgeschossen

DNB **Berlin**, 21. Mai. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, kam es im Raum von Charkow am 18. 5. bei der erfolgreichen Abwehr starker Angriffe der Sowjets zu harten Kämpfen, bei denen die deutsche Infanterie, von Panzerkräften und der Luftwaffe wirksam unterstützt, die Oberhand behielt.

Feindliche Massenangriffe, bei denen die Bolschewisten mit sechs Schützendivisionen und drei Panzerbrigaden in mehreren Wellen gegen die deutschen Stellungen antraten, wurden unter hohen Verlusten für den Gegner abgeschlagen, während der deutsche Gegenangriff erheblich an Boden gewann. In den Kämpfen dieses Tages verlor der Gegner außer einigen hundert Gefangenen weitere 80 Panzerkampfwagen.

Auch die feindlichen Verluste an Geschützen und schweren Waffen waren erheblich. So wurden allein im Abschnitt eines deutschen Korps seit Beginn der Kämpfe 87 Geschütze und zahlreiche schwere und leichte Infanteriewaffen erbeutet oder vernichtet.

Nachdem die feindlichen Vorstöße in der Nacht zum 19. 5. wieder mit Mißerfolgen endeten, zeigte sich im weiteren Kampfverlauf ein Erlahmen des Gegners in der Zusammenhanglosigkeit seiner am 19. 5. geführten Angriffe. Wiederum wurden starke bolschewistische Panzerkräfte in den Kampf geworfen, doch mit Unterstützung der deutschen Luftwaffe gelang es den deutschen Truppen, alle diese Angriffe abzuschlagen. Im Gefechtsstreifen eines deutschen Korps allein wurden dabei 34 weitere Panzer vernichtet, ferner zwei Flugzeuge durch Infanteriewaffen abgeschossen, rund 900 Gefangene eingebracht und erneut eine große Zahl von Geschützen und Infanteriewaffen erbeutet.

Am Abend des 19. 5. hatte sich die Zahl der seit dem 12. 5. in diesem Kampfraum durch Heeresverbände abgeschossenen Panzer auf 438 erhöht, wozu noch weitere 150 hinzukommen, die seit Beginn der Kämpfe durch die deutsche Luftwaffe vernichtet oder außer Gefecht gesetzt wurden.

Die deutsche Luftwaffe griff am Mittwoch im Donezgebiet bolschewistische Truppenansammlungen und Bereitstellungen mit Bomben aller Kaliber an. Widerstandsnester, Panzerkampfwagen und Nachschublager wurden durch heftige Flakabwehr wirkungsvoll bekämpft. Die Bombeneinschläge lagen besonders in Fahrzeugansammlungen und Munitionslagern. Nach bisherigen Meldungen wurden am 20. Mai durch Angriffe der deutschen Luftwaffe an den Brennpunkten der Kämpfe elf feindliche Panzerkampfwagen vernichtet, sowie neun weitere schwer beschädigt. Beim Angriff auf Feldflugplätze wurden vier bolschewistische Flugzeuge am Boden zerstört. Die deutschen Jäger schossen in Luftkämpfen bei Begleitschutz und bei freier Jagd über der Donezfront bei nur zwei Verlusten 29 feindliche Flugzeuge ab.

Englische Klagen über Rückschläge

Churchill überläßt Cripps das Wort im Unterhaus

DNB. **Berlin**, 21. Mai. Das englische Unterhaus debattierte in dieser Woche über Fragen der Kriegführung, wobei die meisten Redner, wie angesichts der ständigen britischen Rückschläge nicht zu verwundern ist, allerlei Unzufriedenheit durchblicken ließen. Die Erörterungen wurden abgeschlossen mit einer Erklärung von Cripps.

Dieser gab zunächst bekannt, daß Churchill seiner kürzlichen Erklärung nichts mehr hinzuzufügen habe. Anscheinend wollte der Premierminister sich nicht noch einmal der Gefahr aussetzen, vollständiger Uninformiertheit überführt zu werden. Denn damals hatte er behauptet, an der Ostfront herrsche durchaus Ruhe, während längst der deutsche Angriff auf Kertsch im Gange war.

Cripps unternahm es nun, den Ministerpräsidenten gegen die mancherlei Vorwürfe zu verteidigen, die in der englischen Oeffentlichkeit gegen die Kriegführung für die Churchill als Verteidigungsminister die Verantwortung trägt, erhoben werden. Es gebe in England niemand, der eine größere und längere Erfahrung in den Verteidigungsproblemen besitze, als Churchill. Wörtlich sagte Cripps: „Es scheint die Annahme zu herrschen, der Premierminister sei eine so überwältigende Persönlichkeit, daß niemand es wage, mit ihm über diese Dinge zu diskutieren. Die Mitglieder des Kriegskabinetts nehmen seine Ansichten aber nicht ohne vorherige Diskussion an." Ob Cripps wirklich glaubt, damit den Vorwurf gegen Churchill, er „diktiere die Strategie", entkräftet zu haben? Viel wahrscheinlicher dürfte es sein, daß dieser gerissene Advokat nur für sich selbst und einige Freunde ein Alibi erbringen wollte, wenn er behauptete, Churchills Ansichten würden „diskutiert".

Im einzelnen waren die Entschuldigungen, die Cripps für die Fehlschläge der britischen Kriegführung vorbrachte, höchst bezeichnend. Er betonte zunächst, daß die Mitglieder des Kriegskabinetts sich über „den Ernst der gegenwärtigen Lage" im klaren seien. Dann unterstrich er die „außerordentlichen Schwierigkeiten für eine rasche Beförderung von Truppen und Luftstreitkräften über sehr große Entfernungen und unter schnell wechselnden Umständen" und fuhr fort:

„In dieser Beziehung besitzen unsere Feinde einen großen Vorteil über uns. Die Deutschen und Italiener halten die innere Linie und können ihre Streitkräfte von einer Front an die andere werfen, während wir uns immer um die Peripherie bewegen müssen."

Die Japaner haben zeitweilig die Kontrolle über den Pazifik und haben damit den Vorteil der inneren Seeverbindungen. Dies hat sie in den Stand gesetzt, ihre Streitkräfte da zu konzentrieren, wo sie zuschlagen wollten, und es wurde hierdurch unserem Oberbefehlshaber an Ort und Stelle außerordentlich schwer gemacht, vorauszusehen, wo ein Angriff stattfinden würde."

Höchst aufschlußreich waren auch Cripps' Bemerkungen über die Niederlagen im pazifischen Gebiet. Niederlagen auf dem Schlachtfeld seien nicht immer (!) das Ergebnis von Nachlässigkeit oder Dummheit. Möglicherweise könnten sie dadurch verursacht worden sein, daß der Feind an einer bestimmten Stelle stärker war, als die eigenen Streitkräfte. Zu den Forderungen auf Untersuchung der Vorgänge in Singapur erklärte Cripps, die Regierung habe „nach sorgfältiger Erwägung" beschlossen, daß eine solche Untersuchung den Interessen für eine wirksame Fortführung des Krieges nicht entsprechen würde. Also auch hier wird über Nachlässigkeit und Dummheit der Mantel britischer Verdunkelungsstrategie gebreitet.

Danach kam Cripps auf das schmählich im Stich gelassene Australien zu sprechen. Dieses Dominion gehöre, so meinte er, „in die Sphäre der amerikanischen Hilfe". Das bedeute aber nicht, versuchte er diese glatte Abweisung einzuschränken, daß die Versorgung Australiens „ausschließlich" den USA zur Last fallen solle. „Jede mögliche Hilfe wird diesem Dominion in schwierigen Augenblicken gegeben werden". Die Australier werden sich also damit abzufinden haben, daß dem Mutterlande eine wirksame Hilfeleistung eben „nicht möglich" ist. Im Hinblick auf die nicht abreißenden schweren Schiffsverluste der Engländer und Nordamerikaner werden sie das schließlich einsehen müssen.

Da Cripps nun einmal beim Erteilen von Absagen war, was nicht allein in diesem Krieg eine britische Spezialität geworden ist, führte er auch die Forderungen Stalins auf das Maß zurück, bis zu dem England gehen will. Stalin hatte bekanntlich durch seine Beauftragten Litwinow-Finkelstein und Maisky die sofortige Errichtung einer sogenannten „Zweiten Front" in Westeuropa verlangt. Cripps verwahrte sich zunächst gegen eine Unterschätzung des „militärischen Wertes" der Terrorangriffe gegen deutsche Kulturstätten und historische Städte. „Dies ist die beste materielle Hilfe", wagte Cripps zu behaupten, „die wir den Sowjets leisten können, das beste Mittel, bis zu dem Augenblick, da wir den beabsichtigten, sorgfältig vorbereiteten Angriff auf den europäischen Kontinent durchführen können". England zieht es also vor, wehrlose Frauen und Kinder zu morden und geschichtliche Bauwerke zu vernichten und bezeichnet das als seine „beste Hilfe". Im Frohgefühl der Entlastung durch die sowjetischen Blutopfer versprach Cripps weitere Materiallieferungen an die Bolschewisten und sprach ganz ohne Scheu und Zurückhaltung aus: „Kein Preis scheint uns zu hoch zu sein für die Fortsetzung der sowjetischen Anstrengungen". Also Gold gegen Blut!

Daß nicht alle Engländer die Dinge als so einfach ansehen und in Terrorangriffen die „beste Hilfe" erblicken, beweist die Aeußerung des Labourabgeordneten Shinwell, der im Unterhaus erklärte:

„Wir müssen uns jetzt mit der Frage der Zweiten Front beschäftigen. Ich fordere die Versicherung der Regierung, daß sie die Absicht hat, anzugreifen. Ich glaube ja, daß die Sowjets die Nazis ohne Hilfe schlagen können, aber es ist doch möglich, daß die Sowjetunion besiegt wird. Wenn sie besiegt ist, zweifele ich daran, daß das Britische Weltreich dies überlebt."

Zwei amerikanische Handelsschiffe von 1000 und 6200 BRT wurden im Golf von Mexiko von Unterseebooten angegriffen und versenkt. Eine Anzahl von Ueberlebenden wurden in Häfen des Golfs an Land gebracht.

Bewährung der Waffenbrüderschaft

Gute Zusammenarbeit der deutschen und finnischen Truppen

DNB. **Helsinki**, 21. Mai. In einem finnischen Frontbericht über die unter hohen Verlusten zusammengebrochene zweite Offensive der Bolschewisten gegen die finnischen Stellungen im Abschnitt Kiestinki—Louhi wird die ausgezeichnete Zusammenarbeit der finnischen und deutschen Verbände bei jenen harten Abwehrkämpfen gewürdigt.

Nach der mißlungenen ersten Offensive am Swir zogen die Bolschewisten ihre während des Winters zu „Gardedivisionen" und Schneeschuhregimentern zusammengestellten Verbände bei Louhi zusammen. Darunter befanden sich Reservisten, Halbinvaliden, die eben aus den Lazaretten entlassen waren, und Reste der in früheren Kämpfen zerschlagenen Einheiten, die mit dem Schlagwort „den 1. Mai feiern wir in Kiestinki" gegen die finnisch-deutsche Front anrannten. Der einzelne Bolschewist war bald davon überzeugt, daß die eisenharte Linie seines Gegners nicht wankte, und die täglich eingesetzten deutschen Sturzkampfbomber rissen immer größere Lücken in den Nachschub, zerschlugen jede planvolle Operation und schufen Verwirrung bei den fliehenden Bolschewisten.

Aber hinter der Front standen die Politruks mit ihren Spezialtrupps und trieben die geschlagenen ungeordneten Reste, Kompanien und Bataillone immer von neuem bis zum völligen Verbluten zum Angriff. Wenn eine neue Einheit vorgetrieben wurde, so machte man sie vorher glauben, daß überhaupt kein Widerstand zu erwarten sei. Die wenigen, die sich dann zurückretteten, erhielten reichlich Wodka und wurden darauf wieder ins Feuer geschickt. Die Folgen verdeutlicht der Bericht mit einigen Zahlenangaben: Am 27. April 2000 gefallene Bolschewisten, und in vielen Angriffen vom 24. April bis 27. April 3100 Tote und 12 kampfunfähige Panzerwagen; am folgenden Tage kosteten die selbstmörderischen Durchbruchsversuche wiederum 1270 Tote.

Neben der Zähigkeit und Kaltblütigkeit, mit der die Finnen ihre Stellungen verteidigten, wird in dem Frontbericht der Anteil der deutschen Waffenbrüder besonders herausgestellt. So heißt es z. B.: Die Deutschen haben ihre Aufgabe in rühmenswerter Weise ausgeführt und sich die rückhaltlose Anerkennung und Bewunderung ihrer finnischen Kameraden verdient, die mit diesen schwierigen Verhältnissen, unter denen die Abwehrkämpfe stattfanden, von jeher vertraut sind. Bei den Gegenstößen zeigten die Deutschen einen wahrhaft hervorragenden Angriffsgeist, nie erlahmende Zähigkeit und einzigartigen Heldenmut. Ueberall zerschlugen sie den Feind, selbst in den Stellungen, deren er sich für einen Augenblick bemächtigt hatte.

Preissenkung für Flaschenbier

DNB **Berlin**, 21. Mai. Der Reichskommissar für die Preisbildung gibt bekannt, daß in Durchführung der Anordnung über die Senkung des Bierpreises vom 12. Mai 1942 die Preissenkung bei Flaschenbier um folgende Mindestbeträge vorzunehmen ist: 0,25 Liter mindestens 1 Rpfg., 0,30 Liter mindestens 1 Rpf., 0,33 Liter mindestens 1 Rpf., 0,35 Liter mindestens 1,5 Rpf., 0,40 Liter mindestens 2 Rpf., 0,44 Liter mindestens 2 Rpf., 0,48 Liter mindestens 2 Rpf., 0,50 Liter mindestens 2 Rpf., 0,52 Liter mindestens 2 Rpf., 0,60 Liter mindestens 2 Rpf., 0,67 Liter mindestens 3 Rpf., 0,70 Liter mindestens 3 Rpf., 0,75 Liter mindestens 3 Rpf., 1 Liter mindestens 4 Rpf.

Sicherstellung des kirchlichen Schriftgutes

NDB **Berlin**, 21. Mai. Mit Zustimmung der beteiligten Minister ist für den Bereich der deutschen evangelischen Kirche eine kirchliche Schriftgutordnung ergangen, deren Ziel die Sicherstellung des Schriftgutes ist. Das Archivgut der deutschen evangelischen Kirche, der Landeskirchen und aller Kirchengemeinden, Kirchenbehörden usw. ist zum Besten der Kirche und des gesamten deutschen Volkes zu verwalten. Zum kirchlichen Archivgut gehören vor allem die Kirchenbücher und alle sonstigen Akten, Sammlungen und Nachlässe, die Aufschluß über die Geschichte der Kirche, über Angelegenheiten des kirchlichen Besitzes, allgemeine Rechts- und Kulturverhältnisse, über Fragen des Volkstums und der Sippenkunde geben. Das Archiv bei der deutschen evangelischen Kirchenkanzlei erfaßt als Zentralarchiv alle archivreifen Akten und Urkunden, die von Werken der deutschen evangelischen Kirche Zeugnis geben. Die Grundzelle der kirchlichen Archivverwaltung bildet das Pfarrarchiv im Bereich einer Kirchengemeinde. Für die Ueberwachung der Pfarrarchive eines bestimmten Gebietes wird ein kirchlicher Archivpfleger bestellt.

In wenigen Zeilen

Kampfflugzeuge des Musters Ju 88 griffen den Wüstenflugplatz Gambut zwischen Tobruk und Bardia an. Die Bomben detonierten zwischen Zelten und abgestellten Flugzeugen am Rande des Platzes. Der Feind traf keinerlei Abwehrmaßnahmen. Zahlreiche britische Flugzeuge erlitten schwere Beschädigungen.

Japanische Fliegereinheiten, die sich aus Bombern und Jägern zusammensetzten, griffen am Mittwoch wichtige Ortschaften längs der Bahnstrecke nach Kweilin (Provinz Kwansi) an. Trotz starken feindlichen Flakfeuers warfen die japanischen Flieger ihre Bomben genau über dem Ziel ab. Besonders der Flugplatz von Kweilin wurde neben anderen Anlagen schwer beschädigt.

Ein britischer Frachtdampfer von rund 5000 BRT wurde am Dienstag im Atlantik von einem deutschen Kampfflugzeug angegriffen und nach Bombenvolltreffer in Brand gesetzt. Das Schiff, das bewaffnet war und Widerstand zu leisten versucht hatte, ging nach kurzer Zeit unter. Die Versenkung erfolgte im östlichen Teil des Mittelatlantiks.

In Nordafrika stieß ein deutscher Spähtrupp zur Aufklärung in das vom Feinde besetzte Gelände vor und überwältigte dabei eine feindliche Erkundungsabteilung. Ein britischer Offizier und 20 Mann wurden gefangen genommen und mehrere Kraftfahrzeuge erbeutet. Bei der Abwehr feindlicher Luftaufklärung schossen Verbände des Heeres zwei feindliche Jäger ab.

Opfertat einer Pflegemutter

Die medizinische Fakultät der Hochschule hat vor einiger Zeit der seit langem in Buenos Aires ansässigen Irin Mrs. McMullin den Titel eines Ehrendoktors verliehen. Darin sprach sich die Anerkennung für eine Tat aus, durch die Mrs. McMullin ihrem Pflegetöchterchen, dem Kind ihrer verstorbenen Schwester, auf eigenartige Weise das Leben gerettet hat. Die Kleine litt seinerzeit an einer Blutvergiftung, hervorgerufen durch einen tödlichen Bazillus, den „goldenen" Eiterreger, und die Aerzte hatten die Hoffnung nahezu aufgegeben. Nur wenn sich ein von dieser Krankheit genesener Mensch finden würde, sich als Blutspender zur Verfügung zu stellen, bestand noch eine Möglichkeit der Rettung. Aber es gibt eben nicht viele Menschen, die diese Krankheit lebend überstehen . . . und so fand sich kein Blutspender. Jetzt überredete Frau McMullin die Aerzte, ihr selbst die tödliche Krankheit einzuimpfen. Sie übergab ihnen eine schriftliche Erklärung, daß sie sie jeglicher Verantwortung entbinde, sie bat, sie flehte — schließlich gaben die Aerzte nach. Die Krankheit wurde durch eine künstlich hervorgerufene Infektion von dem Kind auf die Tante übertragen. Wenige Stunden später lag sie bereits im Delirium. Nach 48 Stunden konnte man ihr Blut für eine Transfusion auf das sterbende Kind benützen. Zwei Tage später war eine zweite Transfusion notwendig — wieder eine Woche danach befanden sich Nichte und Tante außer Lebensgefahr. Ein Jahr war vergangen, Mrs. McMullin erfreute sich wieder ihrer vollen Gesundheit, als sie zufällig beim Abhören des Radio von einem anderen Fall vernahm, in dem ein 10jähriger Junge an der „goldenen" Vergiftung zu sterben drohte. Rose McMullin besann sich nicht lange; sie meldete dem Spital ihre Bereitschaft, dem fremden Kind ihr Blut zu geben. Auch der Junge wurde gerettet. Seither hat Frau McMullin insgesamt zwanzig Kindern das Leben gerettet. Sie hat es abgelehnt, sich für ihre Blutspende in irgend einer Form entlohnen zu lassen. Ihre segensreiche Tätigkeit hat noch eine weitergehende Bedeutung gehabt: da der Wissenschaft sämtliche Fälle bekannt sind, in welchem Rose McMullin erfolgreich intervenierte, ist jetzt durch die mit ihrer Hilfe geheilten Kranken ein kleiner Stamm von möglichen Blutspendern entstanden, so daß tatsächlich in den letzten Jahren die Sterblichkeit durch den „goldenen Eiterreger" Erkrankten in Südamerika erheblich zurückgegangen ist.

Tagelang vom Feind eingeschlossen

Vorausabteilung gegen große Übermacht / Die Ersten vor Kertsch

NDZ. (PK.) Wir stehen vor Kertsch. Vor drei Tage sind wir gestartet. Ohne Aufenthalt ging es mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 20 bis 30 km vorwärts. Da aber kam der Regen und dann saßen wir fest. Zwei Tage lang. Trotzdem nahmen wir noch einen Flugplatz und die stark ausgebaute, befestigte und mit Bunkern bewehrte Sultanowka-Stellung. Weiter aber ging es gestern nicht mehr. Die Sowjets hatten durch unseren unglücklichen Aufenthalt Zeit gewonnen, sich auf uns vorzubereiten. Jetzt empfingen sie uns. Der Angriff stand. Wir gruben uns ein. Aus dem Angriff wurde zunächst Verteidigung.

Wir sind ja keine Armee und keine Division, wir sind nur eine Vorausabteilung, ein kleiner, verwegener Haufen, der weit vor der eigentlichen Front in den Rücken des Feindes stößt, um ihm die Rückzugsstraße abzuschneiden und in seinen Reihen Verwirrung anzurichten. Das ist uns gelungen. Wir stehen vor Kertsch. Von den Höhen aus können wir das Meer und die Landenge sehen. Von der Hauptfront zurückflutende sowjetische Truppen stoßen von rückwärts auf unsere Sicherungen, bekommen überraschend Feuer und weichen wieder zurück, den von hinten nachstoßenden Divisionen in die Arme. Für uns gilt jetzt nur eins: Nerven behalten und ausharren und die Stellung halten! Die Lage ist nicht gerade schön. Von vorne beschießt uns Artillerie, von rückwärts feuern Granaten in unsere Stellungen, dazu greifen Ratas und sowjetische Schlachtflieger im Tiefflug an und werfen Bomben und beschießen uns mit den Bordwaffen. Die Verbindung nach rückwärts ist völlig abgeschnitten. Verpflegung und Munition erreichen wir nur durch unsere treuen Ju 52.

Wir haben zur Zeit keinen anderen Horizont als das Blickfeld, das sich vor unserem Grabenrand zeigt, und es ist eigentlich nur ein Zufall, daß wir gelegentlich erfahren, daß wir in den wenigen Tagen bereits 57 sowjetische Flugzeuge am Boden zerstört oder erbeutet haben. Zwei Flugplätze haben wir genommen und haben wohl rings um das ganze Feld die Flugzeuge stehen sehen, aber keine Zeit gehabt, sie zu zählen. Für uns offenbarte sich dieser Erfolg, den wir nachträglich erfuhren, nur darin, daß wir plötzlich Flak- und Infanteriefeuer bekamen, das wir zurückschossen, daß dann das feindliche Feuer verstummte, daß wir wieder vorgingen, Flugzeuge sahen, einige in Brand schossen und dann wieder weiter rollten.

So ist es mit allen anderen Erfolgen. Für uns sind es nur Gefechte gewesen, mehr oder weniger kritische Situationen. Wir wissen nicht, was los ist, wir wissen nur, daß rings um uns der Bolschewik ist, der wohl auch nicht weiß, wieso er hier selbst auf Widerstand stößt. Fern am Horizont können wir Kolonnen um Kolonnen Bolschewisten sehen. Sie haben alle nur eine Richtung: Kertsch! Hinter ihnen aber stößt die Hauptkraft unserer Truppen nach. Eben erst sahen wir am Horizont die ersten Richtungsschüsse der eigenen Artillerie. Zwar noch weit weg, aber es beruhigt doch, zu wissen, daß hinter uns die Front im Rollen ist. Manchmal könnte einem ja bange werden, wenn man den Riesenauf- bzw. -abmarsch der bolschewistischen Truppen beobachtet. Wenn sie aber dann zum Angriff ansetzen und doch jedesmal wieder vor unserem Feuer zurückweichen, das gibt uns dann wieder das Bewußtsein unserer Ueberlegenheit, trotz der mengenmäßigen Schwäche, trotz des Munitionsmangels infolge des Abgeschnittenseins und trotz der dauernden heftigen Angriffe des Gegners, die schon manchen in diesen Tagen aus unserer Mitte gerissen haben. Den ganzen Winter hindurch haben die Sowjets immer wieder neue Truppen auf die Krim geschoben. Und die Erfolge? Wir stehen jetzt vor Kertsch. Ein kleiner Haufen vorläufig nur, aber doch stark genug, um den sowjetischen Divisionen Schach zu bieten. Waffen, Munition und Menschenmenge macht es in diesem Falle allerdings nicht. Hier macht es nur das, was in jedem einzelnen steckt, gleich ob es ein Kradschütze, ein Infanterist, ein Flakkanonier oder ein Pakschütze oder ein Artillerist der Vorausabteilung ist: der ungebrochene Geist der deutschen Offensivkraft, der sich besonders dann bewährt, wenn Schwierigkeiten die Erfüllung des Auftrages hemmen.

Kriegsberichter Dr. Josef Rieder.

Eine anstrengende Erbschaft

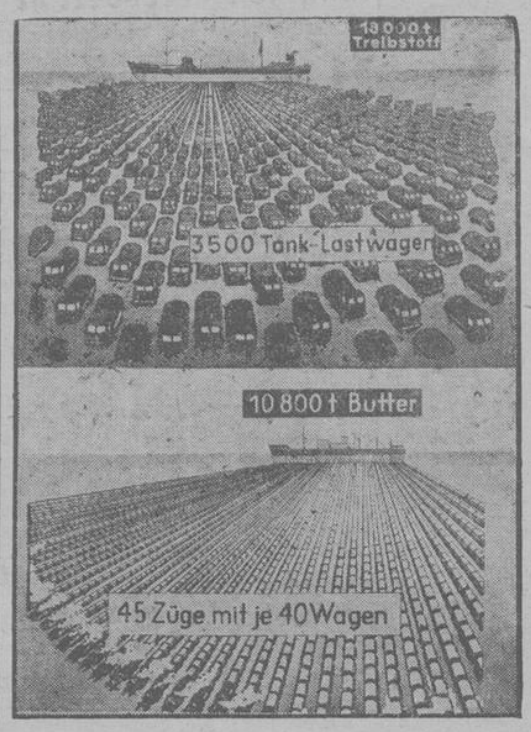
Der alte finnische Bauer Talvo wußte schon, was er tat, als er in sein Testament die Klausel einfügte, daß seine drei Neffen den auf seinem Grundstück befindlichen Baum erben sollten. Er knüpfte daran jedoch die Bedingung, daß die drei die riesige Tanne, die in der ganzen Gegend wegen ihrer erstaunlichen Größe bekannt war, eigenhändig fällen und zerkleinern sollten. Dann erst durften sie das Holz verkaufen. Der Alte wollte den jungen Menschen, die ein ziemlich bequemes Leben zu führen gewohnt waren, wenigstens einmal einen kleinen Begriff vom Wert der Arbeit beibringen, und das ist ihm schließlich auch gelungen. Denn natürlich erkundigten sich die Neffen nach dem Tod ihres Onkels vorsorglich bei einem Holzfachmann, wieviel der Baum wert sei, und als sie die hohe Summe hörten, wollten sie sich den erheblichen Verdienst keinesfalls entgehen lassen. So machten sie sich, mit geliehenem Holzfällerwerkzeug ausgerüstet, auf den Weg, beobachtet von sämtlichen Anverwandten. Denn jeder gönnte ihnen die Arbeit und freute sich, daß ihnen die Teilerbschaft doch nicht ohne Schweiß in den Schoß fallen sollte. Um den Baumriesen zu fällen, brauchten die Burschen vier Tage, und bis sie ihn zersägt und zerhackt hatten, vergingen ganze zwei Wochen. Allerdings war das Ergebnis fast 34 Raummeter bestes Holz, das sie zu einem namhaften Preis verkaufen konnten. Aber an ihren klugen Onkel, der sie die Arbeit lehrte, denken sie doch mit gemischten Gefühlen zurück. Vorläufig haben sie genug von der Handarbeit, sagten sie, wenn sie ihre Schwielen betrachten. Sie sind heilfroh, daß ihnen der Alte nicht einen ganzen Wald zu den gleichen Bedingungen vermacht hatte . . .



Verdiente Angehörige des deutschen Afrikakorps werden ausgezeichnet
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Moßmüller (Wb.).



Sturmgeschütze kommen vom Ausladebahnhof an die Front
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Etzold (Wb.).



Wenn ein Kühlschiff von 10 000 BRT versenkt wird. — Was ist eine Brutto-Register-Tonne?

Deutschlands Kriegsmarine und Luftwaffe stehen im unablässigen Einsatz gegen England und die USA. Tag um Tag wird die feindliche Handelsschiffahrt schwer getroffen. Woche um Woche meldet der OKW-Bericht die Versenkung von Zehn- und Hunderttausenden von Brutto-Register-Tonnen. Was ist eine BRT? Sie hat mit der bekannten Gewichtstonnage nichts zu tun, sondern ist ein Raummaß, das einem Inhalt von 2,8 Kubikmeter entspricht. Es kommt bei den verschiedenen spezifischen Gewichten der einzelnen Güter darauf an, was geladen wurde, wenn man sich veranschaulichen will, welcher Verlust dem Feinde durch die Versenkung entsteht. Oben: Ein Tanker von 10 000 BRT kann rund 18 000 Gewichtstonnen Flugbenzin aufnehmen. Schlägt man die Ladung dieses Schiffes auf Landtransportmittel um, so wären hierfür rund 3500 Tanklastwagen erforderlich. Der Verlust dieser Treibstoffmenge nimmt über 4500 Bombern die Möglichkeit, einen Angriffsflug von rund 1600 Kilometer Länge durchzuführen. Daraus kann man ermessen, welch empfindlicher Verlust dem Feind zugefügt wird, wenn allein unsere U-Boote im ersten Vierteljahr des Kampfes gegen die USA 93 Tanker mit rund 750 000 BRT versenkten. Unten: Ein Kühlschiff von 10 000 BRT kann etwa 10 800 Gewichtstonnen Butter laden. Für den Abtransport dieser Butter wären 45 Güterzüge zu je 40 Wagen erforderlich. Das ist die Buttermenge der Wochenration von 86 Millionen Normalverbrauchern!

Weltbild.

Der größte binnenländische Alpengletscher ist der Gorner Gletscher (Schweiz) mit einer Ausdehnung von 67,2 Quadratkilometer. Er wird übertroffen vom Vatma Jökull auf Island mit 8500 Quadratkilometer. Das grönländische Inlandeis beträgt sogar 2 Millionen Quadratkilometer.

Der Meister des Wiener Volksstücks

Joh. Nepomuk Nestroy zum 80. Todestag

Als der Lustspieldichter und Menschendarsteller Johann Nepomuk Nestroy am 25. Mai 1862 in Graz die „munteren Augen" für immer schloß, ging eine Glanzzeit des Wiener Volkstheaters zu Ende, die er eigentlich mit seinem Zeitgenossen und Rivalen Raimund heraufgeführt hatte. Doch während der unglückliche Raimund nach dem Lorbeer des Dichters und großen Darstellers strebte, wollte Nestroy nichts als für das Volk schreiben und nur dieses in seinen Rollen zeigen. Und warum? Weil er selbst mitten aus dem Volk stammte.

Am 7. Dezember 1802 in der Wiener Altstadt geboren, fiel er bald auf durch eine besondere musikalische Begabung. Der Vater, selbst ein Freund der Musik, ermöglichte es unter großen Opfern, den Knaben gesanglich ausbilden zu lassen. Als Zwanzigjähriger trat Nestroy bereits in Brünn, Graz, Wien und in Amsterdam auf; als er spürte, daß seine Stärke im Komischen lag, wählte er fast nur noch „lustige Rollen", und da es nicht genug lustige Gesangsrollen gab, trat er bald auch als Schauspieler in Possen auf. Auf die Dauer jedoch behagten ihm die damaligen „seichten Schmarren" nicht, und er machte aus der Not eine Tugend: er schrieb sich selbst seine Volksstücke und hatte ungeahnte Erfolge damit. Er war eben ein sehr guter Menschenkenner und beherrschte als früherer Sänger die sprachliche Ausdruckskunst; hierzu kam seine sehr eindringliche Menschendarstellung, in der ihn niemand in Wien überbot. Deutlich zeichnet ein Biograph Nestroys Vielseitigkeit: „In ihm feiert der alte Wiener Hanswurst mit seinen tausend Späßen und Dummheiten noch einmal große Auferstehung. In immer neuen Masken erschien Nestroy auf der Bühne des Carltheaters und erfreute das Wiener Publikum durch die unbeschreibliche Komik seiner Darstellung . . . Jeder Blick, jede Achselbewegung, jedes Zucken der Augenbrauen, jeder Schritt und jeder Ton und jedes Wort sollen von einer unbeschreiblichen Komik gewesen sein." Doch neben dem Komiker stand auch der Mephisto, dessen dämonische Züge aus manchen seiner Worte und Gestalten aufblitzten. Ein Zeitgenosse der Wiener „Volkslieblinge" schrieb: „Wie komisch Nestroy auch wirkt, er kann das Unheimliche nicht verdrängen, welches die Zuschauer beschleicht." Dieses Wort sagt deutlich, wie nahe Nestroys volkstümliches Wirken der großen Kunst gestanden haben muß.

Alles Lächerliche, alles Groteske des Lebens, jede menschliche Narrheit sah er nicht nur mit den Augen des einfachen Volkes, sondern auch mit dem grübelnden Verstand des wirklichen Dichters; so einfach seine „Lebenssprüch'" sind, die in seinen Lustspielen verstreut sind, so tief ist oft ihr innerer Gehalt. Folgende kleine Kostproben sollen zeigen, wie kurz, klar und treffend Nestroys Humor heute noch wirkt: „Die Welt is die wahre Schul' . . . In der Schul', da muß man die Lektionen aufsagen, sonst ist man dumm; wenn man aber in der Welt eine tüchtige Lektion kriegt, so muß man still sein und gar nix dergleichen tun, dann is man g'scheit". — „Gar nicht dran denken; die Zukunft ist eine undankbare Person, die g'rad nur die quält, die sich recht sorgsam um sie bekümmern". — „Das Vorurteil ist eine Mauer, vor der sich noch alle Köpf', die gegen sie ang'rennt sind, mit blutige Köpf zurückgezogen haben". — „Es glaubt kein Mensch, was der Mensch alles braucht, bis er halbwegs einem Menschen gleich sieht". — „Man glaubt nicht, was jeder Mensch glaubt, was er für ein Mensch is!" — „Es is so edel, wenn man seine Hand einem Menschen in die Hand legt, dem man's von Rechts wegen in's G'sicht legen sollt!" — „Wenn ma der Kutscher klar sieht, dann wird auch mit blinden Pferden das Ziel erreicht". — „Kaum ist die Ernte einer Erfahrung glücklich eingebracht, wird der Acker vom Schicksal neu umgepflügt".

Etwa sechzig Bühnenstücke hat uns Nestroy hinterlassen, von denen noch einige heute aufgeführt werden, zum Beispiel: „Einen Jux will er sich machen", „Zu ebner Erde und im ersten Stock", oder sein bekanntester, „Der böse Geist Lumpacivagabundus". Arm und reich, hoch und niedrig spiegelt er in seinen „lehrhaften Stückerln", die mehr sind als volkstümliche Possen, die nicht nur seine Zeitgenossen, sondern seine ganze Zeit mit allen Vorzügen und Fehlern festgehalten haben für alle Zeit. Mit ihnen wird ihr Dichter und Darsteller, der immer fröhliche Johann Nepomuk Nestroy, unvergessen bleiben



Ausheben von Entwässerungsgräben im völlig verschlammten Gelände
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Lachmann (Wb.).

Aus dem Heimatgebiet

Freitag, den 22. Mai 1942

Leitgedanke für heute

Wir wissen, daß die Zertrümmerung des britischen Weltreiches durch den Weltkrieg Roosevelts die geradlinige Fortsetzung einer Entwicklung darstellt, die vor fünfundzwanzig Jahren eingeleitet wurde. Und — die Engländer selbst wissen es auch! Sie haben sich in wahnwitziger Verblendung dem amerikanischen Diktator in die Hände gegeben, und ihr Kriegsgeschrei: „Demokratie", mit dem sie früher einmal eine Welt betrogen haben, muß ihnen selber hohl und lächerlich in die Ohren klingen.

Die Todesanzeige sei schlicht und würdig

Der Onkel hatte es übernommen, die Todesanzeige für den im Kampf für Führer und Volk gefallenen Neffen zu entwerfen und zur Zeitung zu bringen.

Am Anzeigenschalter legte er dem Angestellten seinen Entwurf vor. „Würden Sie mir wohl sagen, ob es so bleiben kann?" fragte der Onkel.

Der Angestellte las. Dann meinte er: „Wenn ich mir einen Rat erlauben darf . . ."

„Aber ich bitte darum! Sie wissen ja besser Bescheid als ich!"

Und nun beginn der Angestellte: „Sehen Sie sich einen Gedenkstein an! Was steht auf ihm? Der Name, nicht viel mehr als der Name! Wirkt das kalt? Nein, wer den Stein betrachtet und dort den Namen eines Bekannten, eines Freundes oder gar eines lieben Verwandten sieht, dem greift es ans Herz. Jeder Zusatz müßte ablenken, die Andacht verwischen. Aehnlich ist es auch bei Todesanzeigen für unsere gefallenen Soldaten. Gewiß, es ist zu verstehen, daß die Angehörigen dieses oder jenes Merkmal aus dem Leben und Schaffen des Toten hervorheben möchten. Aber, vergessen Sie nicht, daß eine Todesanzeige in einer Zeitung für einen größeren Kreis von Menschen bestimmt ist. Der Fernstehende sieht manches anders als der Leidtragende. Sie schreiben hier zum Beispiel: In seinem Kampf um das Vaterland kam ihm keiner gleich! Könnte hieraus nicht ein Kamerad, dem der Einsatz für die Heimat höchstes Gebot ist, eine Zurücksetzung sehen? Oder hier: „Nun ruht er in fremder Erde" oder „Sein Wunsch, zu seinen Lieben zurückkehren, blieb unerfüllt!" Geht es nicht allen so, die vor dem Feinde blieben? Liegt nicht in dem Satz etwas, was man wohl fühlt, aber nicht bekanntgibt? Sehen Sie, einen Brief schreibt Verstand und Gemüt, aber eine Todesanzeige schreibt das Herz! Schlicht und würdig soll sie sein, wie es das Andenken an einen geliebten Toten in uns formt!"

Amt Betzdorf

Keine Befreiungen, nur Zurückstellungen vom Arbeitsdienst.

Um Mißverständnissen entgegenzutreten, wird von der Reichsarbeitsdienstleitung klargestellt, daß es Befreiungen von der Ableistung des Reichsarbeitsdienstes nicht gibt. In dringenden Fällen können lediglich befristete Zurückstellungen erfolgen. Die Entscheidung hierüber wird von dem Leiter des Reichsarbeitsdienstmeldeamtes nach den geltenden Bestimmungen bei der Musterung getroffen.

Freiwilliger Einsatz in der Landwirtschaft wird bescheinigt.

Die für die Ernährungssicherung zusätzlich eingesetzten Arbeitskräfte unterliegen der Arbeitsbuchpflicht. Den zu einem dauernden Einsatz bei landwirtschaftlichen Arbeiten eingesetzten Arbeitskräften werden Arbeitsbücher ausgestellt, soweit sie noch keine besitzen. Den Arbeitskräften, die nur zu einer Mitarbeit während der Hauptarbeitszeiten in der Landwirtschaft herangezogen werden können, wird an Stelle des Arbeitsbuches eine Ersatzkarte ausgestellt. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat angeordnet, daß allen Arbeitskräften, die sich freiwillig für den Einsatz in der Landwirtschaft melden, die Bereitwilligkeit zum freiwilligen Einsatz für die Ernährungssicherung des deutschen Volkes in der Ersatzkarte oder im Arbeitsbuch besonders bescheinigt wird.

Leckere Heringe.

Im Fischhaus gab es gestern und heute schöne Bismarckheringe auf Haushaltsnachweis, soweit diese nach dem 17. April noch keinen Stempel tragen. Die Verteilung ist nur für die Bevölkerung des Amtsbereichs Betzdorf. Für die Nachbarämter ist ebenfalls eine örtliche Zuteilung vorgesehen, so daß an Auswärtige hier keine Heringe abgegeben werden können.

Diebstähle von Gartenfrüchten werden schwer bestraft.

In der Verordnung gegen die Volksschädlinge ist, worauf das Reichsheimstättenamt der DAF. aufmerksam macht, eine ausreichende Handhabe gegen Diebstähle von Feld- und Gartenfrüchte gegeben. Der Paragr. 4 dieser Verordnung lautet: „Wer vorsätzlich unter Ausnutzung der durch den Kriegszustand verursachten außergewöhnlichen Verhältnisse eine sonstige Straftat begeht, wird unter Ueberschreitung des regelmäßigen Strafmaßes mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren, mit lebenslänglichem Zuchthaus oder mit dem Tode bestraft, wenn dies das gesunde Volksempfinden wegen der besonderen Verwerflichkeit erfordert". In der Rechtsprechung sind bereits mehrere Fälle von Feld- und Gartendiebstählen nach dieser Bestimmung beurteilt worden.

Putzfrauen und Hausschneiderinnen. Verpflegung nicht ohne Markenabgabe.

In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß Putzfrauen und Hausschneiderinnen, die in Haushaltungen ganztägig beschäftigt werden, ihre Tätigkeit davon abhängig machen, daß sie verlangen, an ihren Arbeitsstellen verpflegt zu werden, ohne dafür die notwendigen Lebensmittelkarten abzugeben. Das ist, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, nicht statthaft. Denn ohne Abgabe von Karten kann heute niemand gespeist werden. Vielleicht aber werden sie auch von Hausfrauen, die um Arbeitskräfte verlegen sind, durch das Angebot der Verpflegung „ohne Marken" in ihrer Haltung noch bestärkt. Das hat eine Gefahr für diese freigiebigen Volksgenossen. Denn sie können leicht in den Verdacht geraten, daß sie sich Lebensmittel „hinten herum" verschaffen. Wer diesen Verdacht nicht erwecken will, muß von seiner Putzfrau und seiner Hausschneiderin wie überhaupt von jeder Haushaltshilfe die Abgabe von Lebensmittelkarten für die Zeit der Beschäftigung verlangen.

Zum Geburtstag.

Wallmenroth. Zum heutigen 76. Geburtstag gratulieren wir einem alten treuen Leser, Herrn Wilh. Christ mit herzl. Wünschen für weitere gesunde Jahre. 44 Jahre ging der jetzt noch rüstige Mann dem Bergbau nach und heute noch steht er Tag für Tag in der Landwirtschaft.

Amt Wissen

Der Postdienst an den Pfingsttagen.

=) Beim Postamt Wissen und in Niederhövels-Eupel findet am Pfingstsonntag eine einmalige Orts-Brief- und Paketzustellung statt. Die Landzustellung ist wie an Werktagen. Pfingstmontag ruht die gesamte Zustellung. Der Schalterdienst ist an beiden Tagen wie an Sonntagen und die Bahnpost verkehrt ebenfalls im Sonntagsplan.

Glückwünsche für einen 81jährigen.

=) Ein alter Wissener, der zwar jahrzehnte in der Fremde weilte, den es aber nach seiner Zuruhesetzung wieder in die Heimat zog um hier seinen Lebensabend zu beschließen, der Eisenbahnzugführer Gustav Grünebach (Adolf-Hitler-Straße) wird am Samstag, dem 23. Mai 81 Jahre alt. Wenn sich bei dem Hochbetagten auch die Last der Jahre körperlich bemerkbar macht, so kann er immerhin noch seinen täglichen Spaziergang machen. Für die Geschehnisse der Zeit interessiert sich der alte Herr, dem wir hiermit herzliche Geburtstagsgrüße und -wünsche übermitteln, noch sehr.

Hohes Alter.

=) Bei guter Gesundheit und vorzüglicher Geistesfrische kann am morgigen Samstag Herr Anton Klöckner im benachbarten Weidacker sein 77. Lebensjahr vollenden. Der Hochbetagte hilft noch bei allen Arbeiten in Wiese und Feld und verfolgt auch das Zeitgeschehen mit größtem Interesse. Herzliche Geburtstagsgrüße und die besten Wünsche für die Zukunft. — Ebenso herzlich beglückwünschen wir Frau Wwe. Karl Baldus, Josefine geb. Sevenich in Wissen (Kirchplatz), die am gleichen Tage 76 Jahre alt wird. Leider läßt ihr Gesundheitszustand zu wünschen übrig, doch ist auch sie geistig noch außerordentlich rege.

25 Jahre treue Dienste.

=) Das Gefolgschaftsmitglied Karl Schmidt aus Wissen (auf dem Heister) kann am Samstag, dem 23. Mai 1942 auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei den Vereinigten Stahlwerken, Hüttenwerke Siegerland, Weißblechwerk Wissen, zurückblicken, wo er im Sortierhaus beschäftigt ist. Der Jubilar erfreut sich sowohl bei der Betriebsführung als auch bei seinen Arbeitskameraden und der Bevölkerung größter Beliebtheit. Herzlichen Glückwunsch.

Reichssportabzeichen erworben.

=) Die Sportlerin Frl. Martha Jünger von Wissen, Mitglied der Frauenabtlg. des Vereins für Bewegungsspiele erwarb sich aufgrund ihrer Leistungen das Reichssportabzeichen.

Amt Gebhardshain

Bürgerversammlung besprach allgemeine Ortsangelegenheiten.

= Amtsbürgermeister Becker hatte die Bürger im Lokale Becher zu einer Versammlung eingeladen, deren Besuch leider zu wünschen übrig ließ. Zunächst sprach er über die Milch und Butterabgabe, die von vielen Landwirten noch nicht recht begriffen werde. Mit den Mengen, die abzuführen seien und auch abgegeben werden könnte, sei das Amt Gebhardshain bezw. die Gemeinden noch im Rückstand. An Hand von Belegen gab er die Menge bekannt, die noch beizubringen ist, andernfalls die Behörde zu schärferen Maßnahmen gezwungen sei. Was die Beschaffenheit der abzuliefernden Butter anbelange, so werde erwartet, daß dieselbe sauber und frisch bei der Annahmestelle abgegeben werde. Infolge des langen Winters und des zeitbedingten Arbeitskräftemangels konnte die Müllabfuhr noch nicht erfolgen. Das gebe jedoch keinem Bürger das Recht, alte Sachen an allen möglichen Ecken und Eingängen des Dorfes oder Waldes abzuladen. Diese Handlungsweise sei verboten, was auch schon öfters durch die Ortsschelle bekanntgegeben worden sei. Wer sich vor einem Strafmandat schützen wolle, bringe diese Sachen in Zukunft an die bekannte Schuttabladestelle. Die Polizei wird in Zukunft ein schärferes Augenmerk auf die Verschandung des Orts- und Waldbildes richten. — Auch das Kapitel Flurwege kam zur Sprache, wo sich ebenfalls einzelne Vg. der Steine und Unkrautes zu entledigen wissen. Alle Landwirte sind aufgerufen die Sünder zur Anzeige zu bringen, denn der Flurhüter kann nicht immer zur Stelle sein. — Ortsbauernführer Schwan gab noch bekannt, daß in den nächsten Tagen die Bodenerhebung stattfinden wird und sich jeder die einzelnen Anbauflächen vermerken solle. Weiter wies der Bürgermeister noch auf die Luftschutzgeräte hin, die in jedem Haus bezw. auf dem Dachboden vorhanden sein müssen. Mit einem Gruß an den Führer nahm die anregende Versammlung ihr Ende.



Amt Kirchen

Gestohlene Eier an Ort und Stelle gebacken.

Mudersbach. Ein Einbruch wurde in der Nacht zu vorgestern in einem Hause in der oberen Bergstraße verübt. In einem Abstellraum waren die Türen aufgebrochen worden. An dem aufbewahrten Fett und den Eiern hatten die Diebe soviel Freude, daß sie gleich daran dachten, ein Gericht herzurichten auf dem bereitstehenden Herd. So unglaublich das klingen mal, so leicht war jedoch die Sache, weil kein Mann in dem Hause war, der die Diebe hätte verjagen können.

Weißt Du schon . . .?

. . . welche volkswirtschaftliche Bedeutung das **Milcheiweiß** hat? — Milch ist ein organisches Produkt, das wichtige Eiweißkörper enthält. Der Gewinnung reinen Milcheiweißes stellten sich bisher große chemisch-technische Schwierigkeiten in den Weg. Nach langwierigen, komplizierten Versuchen ist es deutschen Wissenschaftlern gelungen, haltbares, reines Milcheiweiß mit hervorragenden Koch- und Backeigenschaften zu erzeugen. Schon im ersten Vierteljahr konnte die Herstellungsfirma einen Absatz erzielen, der, auf den Eierverbrauch umgerechnet, eine Ersparnis von rund 14 Millionen Eiern ausmachte. Hausfrauen, Köche, Bäcker und Konditoren begrüßen dieses vollwertige Austauschmittel wegen seiner vielseitigen Verwendbarkeit und seiner Schlagfähigkeit.

Sterbefälle in der Heimat

Hermann Pfannschmidt, Betzdorf, 19 Jahre alt.

Ruth Edlefsen Hamm, 25 Jahre alt.

Wwe. Wilh. Schmidt 2, Schürdt, 81 Jahre alt.

Hochzeit in Singapore

Roman von Alexander von Thayer

Erschienen im Horn-Verlag Berlin SW 11

29. Fortsetzung.

„Steuerbord, Steuerbord!„ brüllte oben Captain Baker am Bug der Barkasse, als der Kopf des Tauchers wieder im schmutzigen Hafenwasser verschwand.

Carlos kroch aber nach der anderen Seite. Das Hafenbecken war hier sehr flach, an den Schleifspuren auf dem Grunde spürte er, daß die Schiffe bei der Durchfahrt über den Boden glitten.

Carlos kroch jetzt dorthin, wo ihn nicht einmal die Engländer vermuten könnten. In den Kriegshafen!

Immer wieder warfen ihn schlammzerwühlte Strudel zurück, wurde er an die Oberfläche hinaufgerissen, wenn eines der Torpedoboote mit voller Fahrt aus dem Hafen lief.

Oben war jetzt alles lebendig geworden.

Alarm!

Scheinwerfer huschen nach allen Seiten, hoben sich zum Himmel, kreuzten sich, gaben Signale und suchten weiter.

Polizeiboote rasten einher. Sirenen heulten auf, überall am Ufer liefen die Sikhpolizisten mit ihren weißen Turbanen und hielten das Gewehr im Anschlag, wo sich immer etwas Dunkles auf dem Wasser zeigte.

Carlos sah, daß an einer Stelle dunkles, schmutziges Wasser aus einem Tunnel in den Hafen schoß. Einer der Sammelkanäle der Stadt Singapore.

Kurz entschlossen kroch er in den Tunnel. Seine Füße verspürten den harten betonierten Boden, sein Körper schob sich immer mehr hinauf, bis er den Eingang des Tunnels erreicht hatte. Nun tauchte sein Helm aus dem Wasser.

Carlos nahm sein Taschenmesser und schnitt den starken Gummianzug rund herum um den Helmansatz durch. Dann stülpte er sich den Helm vom Kopf, warf den Tornister vom Rücken, streifte den Gummianzug ab, und atmete tief auf.

Alle Gerüche der Chinesenstadt entströmten diesem Kanal, für ihn waren sie balsamischer als die Luft auf den Inseln des Südens.

Sein Handscheinwerfer beleuchtete eine Reihe von Steighaken, die aus dem Tunnel durch einen Schacht nach oben führten.

Carlos nestelte von dem Taucheranzug die wasserdichte Flasche los, die er dort angebunden hatte. Dann richtete er den Kegel seiner Lampe auf die Steighaken und begann den mühsamen Aufstieg.

Bei dem Marsch in der Taucherrüstung durch das Hafenbecken war ihm der Schweiß aus allen Poren gelaufen, nun bluteten ihm Nase und Ohren von der ungewohnten Druckveränderung.

Carlos dachte an die Zeit, an der er zum ersten Male in eine Taucherrüstung gesteckt wurde. Sie kam ihm so fern so unwirklich vor, als läge ein ganzes Leben dazwischen.

Als er den Ausgang des Schachtes erreichte, hätte er laut jubeln mögen in dem unbeschreiblichen Glücksgefühl, wieder Luft zu atmen, wieder frei zu sein, wieder die ganze Welt als Tummelplatz für seinen Drang nach vorwärts vor sich zu haben und mit eigenen, starken Kräften sein Schicksal lenken zu können. Zu Gutem oder zu Bösem, wie es bestimmt sein sollte. Aber frei . . frei . . frei . .

Da stand eine Gestalt vor ihm. Ebenso naß und blutend wie er. Eine Hand erhob sich, in der ein Dolch blitzte.

Thomas Dumton . . .

„Ich dachte es, daß Sie nun hier aus dem Meer kamen", lachte Thomas höhnisch auf. „Es war die einzige Chance, die Sie hatten . . ."

Seine rechte Hand war verbunden. Er hatte sich hierher geschleppt, nachdem er am Strande aus seiner Betäubung aufgewacht war. Wer hatte ihn ans Land gezogen? Carlos? Gleichviel.

„Die Juwelen her, oder . . ." brüllte er Carlos an.

„Oder?" brüllte dieser ebenso laut zurück.

Der Kampf zwischen den beiden Männern wurde aber nicht ausgetragen. Nie mehr ausgetragen.

In diesem Augenblick knallten Schüsse ringsum.

Carlos begann zu laufen. Seine Finger umklammerten die Flasche, die er an seiner Brust geborgen hatte.

Er lief, lief um sein Leben.

Er sah, daß auch der andere den Schüssen zu entkommen suchte, die um sie beide herum in den Sand schlugen.

Irgendwo schrillte eine Pfeife. Die dreitönige Hupe eines Polizeiautos heulte auf.

„Dort läuft einer . . ." brüllte eine Stimme.

„Ihnen nach, zielt gut, Boys! Etwas höher!"

Wieder knallten einige Schüsse.

Eine Gestalt überschlug sich, fiel, die Hände an die Schläfen gepreßt, in sich zusammen. Versuchte sich noch einmal aufzurichten. Sank endgültig in den Boden. Der kostbare Lebenssaft färbte den Sand blutigrot.

In wenigen Sekunden waren zwei derbe Fäuste an der Brust des Sterbenden, zogen ihn in die Höhe, ließen ihn wieder fallen.

„Der Mann ist tot . . . durch die Brust geschossen", sagte eine Stimme.

„Geben Sie Signal zum Fort hinüber!" befahl ein anderer.

„Papiere, Legitimation?" fragte ein Offizier, der jetzt auch herangekommen war.

Der Polizist mit den groben Fäusten durchsuchte die nassen Taschen des Toten. Das Gewand klebte am Körper, die Haare hingen ihm in die Stirne.

Endlich zog der Polizist eine Legitimation aus der Tasche, die Farbe war zerronnen, die Schriftzüge waren verwischt.

„Wie heißt der Mann?"

„Thomas Dumton".

Der Polizei-Offizier pfiff durch die Zähne.

„Dachte längst, daß dieser Dumton Geschäfte auf eigenes Risiko gemacht hat . . ."

*

Von Captain Baker erfuhr es Violett:

Christa war im Gefängnis ihres Vaters, Shaik Lal verhaftet, Thomas tot, Carlos verschollen, vielleicht auch tot?

Violett spürte nicht, daß ihre Wangen von Tränen benetzt waren.

Sie taumelte im Kreise irrend, durch den Park ihres väterlichen Hauses. Der Schmerz um Carlos brannte ungeheuerlich in ihr.

Sie stöhnte auf, sie wollte sich gegen den Schmerz wehren. Aber sie besaß keine Kraft mehr, sich entgegenzustemmen.

Der Monsun, ein klatschender Gewittersturm, wurde immer stärker, fuhr schrill durch die Palmenreihen, wie eine rohe Hand über verstimmte Harfensaiten. Dumpf rollte Donner an Donner, die Luft über Singapore zitterte.

Violett spürte nicht, daß Tropfen auf Tropfen in ihr Gesicht trommelten. Der Nebeldunst, der aus dem Dschungel hinter der Stadt kam, zitterte unter den Peitschenhieben des Sturmes.

Um Violett war Finsternis, unterirdisch grollende Nacht, von tückischen Blitzen durchstoßen.

Kreischend schrieen dazwischen die Sirenen im Hafen, Autohupen klangen ineinander wie wahllos geöffnete Orgelpfeifen in einer sinnlosen Sinfonie. Gellende Trompetensignale von den Kriegsschiffen waren für Sekunden im Lärm des Tropengewitters vernehmbar.

Fortsetzung folgt.

Aus Nah und Fern

Der Tod im Steinbruch.

Dillenburg. Von einem folgenschweren Unfall wurde der als Bruchmeister in einem Steinbruch bei Lixfeld tätige 52 Jahre alte Theodor Thomas aus der Kreisgemeinde Bottenborn betroffen. Während der Ausübung seines Berufes geriet Thomas unter herabfallende Gesteinsmassen und wurde verschüttet. Seine Arbeitskameraden fanden ihn schwerverletzt auf. Der Tod trat bald nach dem Unglück ein.

Siebenjähriger Junge überfahren und getötet.

Nassau. In Atzlar wurde ein siebenjähriger Junge auf der Ortsstraße von einem beladenen Lastauto überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Junge hatte versucht, noch kurz vor dem herannahenden Wagen die Straße zu überqueren, um zu seinem Großvater zu gelangen.

96jähriger zum Schießen angetreten.

Gelnhausen. Der Altveteran Karl Glöckner aus der Kreisgemeinde Eidengesäß, der im Dezember 96 Jahre alt wurde, beteiligte sich noch an den Schießwettkämpfen und konnte trotz seines hohen Alters noch 26 Ringe erzielen.

Preisregelung für Einmachgefäße aus braunem Steinzeug.

Höhr-Grenzhausen. Durch einen Erlaß des Reichspreiskommissars an die Fachgruppe der Steinzeug-Industrie in der Wirtschaftsgruppe Steine und Erden wurden die Preise für Einmachgefäße aus Steinzeug festgesetzt und Bestimmungen über Rabattgewährung und Zahlungsweise getroffen.

21 Hühner totgebissen.

Honnef. Ein Fuchs drang nachts in ein am Aufgang nach Hohenhonnef gelegenes Anwesen und tötete dort 21 Hühner. Drei seiner Opfer nahm er mit, die anderen ließ er mit durchbissener Kehle zurück.

Ein Anzug wurde gestohlen.

Koblenz. Eine große Aufregung gab es in einem größeren Geschäft in der Löhrstraße. Eine Frau hatte während eines Einkaufs ein Paket mit einem neuen Anzug abgestellt. Als sie das Geschäft verlassen hatte, merkte sie plötzlich das Fehlen des Paketes. Trotzdem sie sofort umkehrte, war dieses inzwischen verschwunden.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für Kofferdieb.

Düsseldorf. Die Strafkammer verurteilte den 1915 geborenen mehrfach vorbestraften Anton Kisters aus Düsseldorf wegen Diebstahls im Rückfall zu einem Jahre und sechs Monaten Zuchthaus und ordnete außerdem für ihn als gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrecher die Sicherungsverwahrung an. Kisters war eines Nachmittags von Düsseldorf nach Köln gefahren und hatte dort einen im Schalterraum stehenden Koffer, in dem sich Eßbestecke, Herren- und Damentaschenuhren, Kleidungsstücke und andere Sachen befanden, weggenommen und war mit dem Koffer in einem Zug nach Duisburg gestiegen. Die Bahnpolizei hatte den Dieb sofort festnehmen können.

Mutter im Kino — Kinder erstickt.

Kaiserslautern. Eine Frau, deren Mann im Felde steht, ging am frühen Abend ins Kino und anschließend in eine Wirtschaft. Ihre beiden Kinder im Alter von 4 und 6 Jahren hatte sie zu Bett gebracht, im Küchenherd jedoch stark Feuer nachgeschürt. Dadurch entstand ein Zimmerbrand, so daß die Kinder erstickten, bevor das Unglück bemerkt wurde.

Beim Wasserschöpfen über Bord gefallen und ertrunken.

St. Goar. Ein Lotse aus Spay bemerkte vom Ufer aus, wie von Bord des Bootes „de Rhin" ein Matrose beim Wasserschöpfen in den Rhein fiel, ohne daß man auf dem Schiff selbst etwas von dem Vorfall bemerkte. Obwohl der Lotse versuchte, dem Matrosen noch Hilfe zu bringen, war eine Rettung nicht mehr möglich. Der Matrose ertrank. Die sofortige Nachforschung ergab, daß der 57 Jahre alte Matrose Peter van den Hoerik aus Rotterdam fehlte. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Sport der Heimat

Verheißungsvoller Auftakt zum Pfingstsport.

Ein Sonnabendspiel im Betzdorfer Stadion:

RSG Betzdorf — VfR Köln.

Allenthalben stehen auch in diesem Jahre die Pfingsttage stark im Zeichen des deutschen Sports. Mit einem ausgesuchten Programm warten auch die Vereine unseres heimischen Sportkreises mit entsprechenden Ereignissen auf. Der Auftakt, der recht verheißungsvoll zu werden verspricht, vollzieht sich im Betzdorfer Stadion. Der Vereinsleitung der Reichsbahnsportgemeinschaft Betzdorf ist es nämlich gelungen, den bekannt starken VfR Köln zu einem Freundschaftsspiel zu verpflichten. Die Domstädter treten jedoch nicht nur am Vorabend des Pfingstfestes in Betzdorf auf den Plan, sondern geben hinzu am Pfingstsonntag in Herdorf ein Gastspiel. Da die Herdorf-Betzdorfer Spielgemeinschaft neuerdings wieder besteht, wird diese Kombination also zweimal gegen die starken Kölner antreten. Der Anstoß des morgigen Spiels erfolgt um 18 Uhr. Kapp, Betzdorf-Bruche, übernimmt die Leitung dieses Treffens. Zu diesem Spiel werden die beiden Vereine nachfolgende Einheiten ins Feld führen:

RSG Betzdorf:
Schönenbach, Brühl, Schlosser, Ermert, Mies, Link, Trapp Tit., Trapp Alfr., Trapp Jos., Vogel und Schmidt W.

VfR. Köln:
Miebach, Knautz, Heinen, Cablonska, Loggen, Schaffrath, Becker Fr., Stöckmann, Bierekoven, Freibeuter und Piller.

Schon die Aufstellung der Kalker Jungens läßt erkennen, daß die Reise ins Siegerland ernst genommen wird. Miebach ist seit einigen Jahren des Mittelrheins bester Torwart. Von den Verteidigern ist Knautz der mehrfachs Repräsentative am bekanntesten. Heinen, Cablonka und Schaffrath sind Gaunachwuchsspieler, die aber schon heute nicht mehr aus der prächtigen VfR-Elf herauszudenken sind. Der überragendste Mann in der Läuferreihe ist Loggen, der neben dem bekanntesten Stürmern „Becker Frz., Bierekoven und Piller" zum Stamm der Köln-Aachener Gaumannschaft zählen. Die Halbstürmer Stöckmann und Freibüter sind Gastspieler. Erstere kommt von Rot-Weiß Barmen, während Freibüter aus Benrath stammt. Mit diesen Reihen werden die Domstädter morgen in Betzdorf erscheinen, um den Einheimischen den Sieg zu entreißen.

Vermischtes

Von einem Photoapparat entlarvt.

In Marseille hatte ein Zahnarzt auf ungewöhnliche Art und Weise einen Diebstahl aufgeklärt. Der Zahnarzt hatte seit einiger Zeit Golddiebstähle in seinem Laboratorium festgestellt. Um dem Täter auf die Spur zu kommen, stellte er einen Photoapparat auf, dessen Auslöser er mit dem Schrank, in dem sich das Gold befand, verband. Kurze Zeit darauf stellte der Zahnarzt fest, daß der Selbstauslöser des Photoapparates abgelaufen war. Er entwickelte sofort den Film und erkannte auf diesem klar und deutlich den Dieb: Es war seine Hausangestellte.

Fliegenfangen — eine Kunst.

Fliegenfangen ist, wie mancher aus praktischer Erfahrung weiß, nicht ganz einfach. Denn man kann es noch so geschickt anfangen — die Fliege merkt meistens früher, „woher der Wind weht", und ist schon davongesurrt, ehe die geschickte Hand sie erwischen kann. Die Erklärung dafür ist sehr einfach. Sie liegt in dem ganz besonders konstruierten Auge der Fliege. Dieses setzt sich gewissermaßen aus mehr als tausend winzigsten Einzelaugen zusammen, mit denen es der Fliege möglich ist, zu gleicher Zeit nach allen Richtungen zu sehen. So sieht sie jede Gefahr sofort und kann sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Ehrentafel

Uffz. Alois Nauroth E. K. 2. Kl.

Uebt immer Treu und Redlichkeit
Und sorgt auch, daß ihr höflich seid.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentod unserer lieben Söhne und Brüder Hubert und Heinz sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Familie August Schlechtriemen.

Elthausen, im Mai 142.

Trauerdrucksachen
fertigen schnellstens an
Siegerland-Druckerei
Betzdorf
Sieg-Post
Wissen

Walter Schwehm
Oberleutnant in einem Artl.-Reg.

Hanna Schwehm
geb. Müller

Vermählte

Wissen, Bergstr. 14 — Wissen, Wiesenstr. 6

23. Mai 1942.

Statt Karten.

Über die uns zur Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten haben wir uns sehr gefreut. Wir danken Ihnen dafür recht herzlich.

Leo Bläser und Frau
Maria geb. Eutebach

Alois Eutebach und Frau
Agnes geb. Merzhäuser

Steineroth, im Mai 1942.

Zentral-Theater, Betzdorf

Unser Pfingstprogramm.

Freitag bis Montag

Viel Lärm um Nixi

mit Jenny Jugo, Albert Matterstock, Hans Leibelt, Heinz Salfner, Otto Gebühr und A. H. Schlettow.

Ein Film, der Entspannung, Lachen und Freude bringt! Ein Einfall jagt den anderen, und durch die Darstellung von Jenny Jugo und Albert Matterstock wird dieser Film zu einem frohen, heiteren Spiel voller Impuls und Lebensfreude.

Beiprogramm: Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Mit Genehmigung der Behörde vorläufig jeden

Sonn- u. Feiertag geschlossen.

Gasthof Heer,
Siegenthal.

REICHSLOTTERIE



Antike schöne
Truhe oder Kommode
bis RM 150.–
Angeb. bitte mit näheren Angaben an Siegblätter Betzdorf unt. Nr. 776

Junge, frischmelke
Ziege
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen Siegblätter Betzdorf

Wissener Lichtspiele

Unser Pfingstprogramm.

Freitag bis Montag

HEIMATERDE

mit Viktoria v. Ballsko, Viktor Stahl, Käthe Haack, Theodor Loos, Paul Dahlke, H. Adalbert Schlettow und Ilse Petri.

Der Film der großen Darsteller – Ein Film der Spannung und herrliche Landschaftsbilder bringt – der Film voll packenden Geschehens.

Beiprogr.: Ein schöner Beruf Posamenten-Werker
Ufa-Wochenschau.

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Germania-Lichtpsiele
Betzdorf

Freitag bis Montag
der große Terra-Film:

„Zwischen Strom und Steppe"

mit Attilla Hörbiger, Heidemarie Hatheyer u.a.m.

Ufa-Wochenschau. Kulturfilm: Wochenendfriede und Panzerstadt Lübbeck

Jugendliche keinen Zutritt.

DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Das Landestheater Moselland spielt:

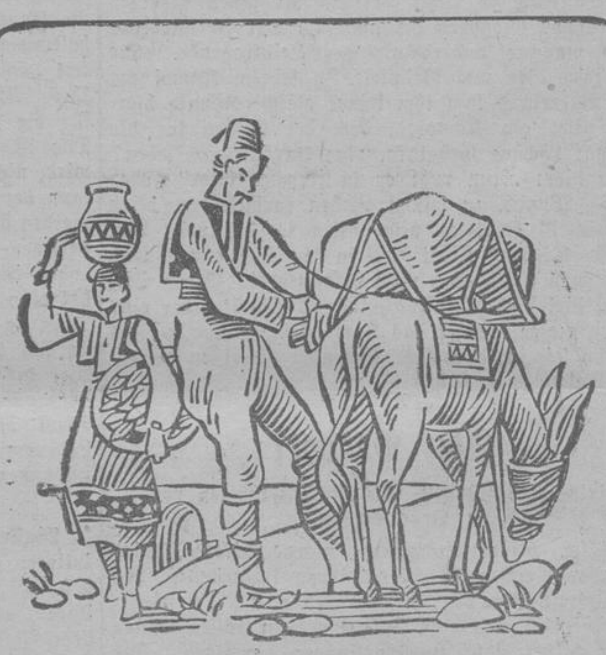
Himmelbett von Hilgenhöh

Lustsgiel in drei Akten von Gerhard Brückner

am Samstag, 23. Mai 1942, in Herdorf, Knappensaal
am Sonntag, 24. Mai 1942, Niederscheldenhütte, Turnhalle
Beginn 19.30 Uhr.
Eintritt: RM 1,50, DAF im Vorverkauf RM 1,20.

Jeder Einzelne ist nichts ohne sein Volk, im Einsatz für sein Volk ist er selbst alles!
Darum sollst Du NSV.-Mitglied sein!

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper. Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.



Solange diese Cigarette ihren Namen trägt, garantieren wir für reine Orienttabake

Eckstein
No 5
3⅓
Cigaretten